

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurfürststr. 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Gasse Nr. 5 und Neue Kurfürststr. 11, durch die Buchhandlungen: Kurfürststr. 4/6, Kurfürststr. 140, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im Voraus zu entrichten wöchentlich 0.40 Goldmark, monatlich 1.20 Goldmark. Durch die Post frei im Haus 2.00 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschaltete Anzeigen aus Schlesien 20 Pf. (auswärts 17 Pf.). Anzeigen unter Text 20 Pf. (auswärts 17 Pf.). Familienanzeigen, Stellenangebote, Verlobungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer außer bis zum 11. Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurfürststr. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Nach der Tagung der Volkspartei.

Der Nationalliberalismus ist wieder auferstanden — sagt Stresemann.

Die Reichstagung der Deutschen Volkspartei ist abgeschlossen. Der künftige Historiker wird finden, daß diese Tagung bedeutungsvoll gewesen ist in der Geschichte der Deutschen Volkspartei. Was dem rückblickenden Historiker bedeutungsvoll erscheinen mag, braucht es deshalb noch nicht für den Politiker zu sein, der diese Tagung in die Gesamtheit der politischen Probleme in Deutschland hineinstellt.

Die Deutsche Volkspartei ist seit ihrer Gründung einen schwankenden Weg gegangen, auf dem ihr eine sichere Zielsetzung und ein fester politischer Wille gefehlt hat. Sie war in allem der echte Nachfahre der Nationalliberalen Partei. Die hat sich gegen die Außenpolitik der republikanischen Regierung gewandt zu einer Zeit, als es politische Zielklarheit und politischen Mut erforderte, die Fundamente der Politik zu legen, die zur Befreiung der besetzten Gebiete geführt hat. Die Außenpolitik der Verständigung mußte in den schwersten Jahren gegen die Deutsche Volkspartei geführt werden. Diese Partei hat nach rechts geschickt. Sie fürchtete die nationaldemagogische Demagogie der Deutschnationalen. Als ihr Führer Stresemann im letzten Augenblick den Wagen der Verständigungspolitik bestieg, war er keineswegs sicher, daß ihm seine Partei und seine Fraktion nicht in den Rücken fallen würden. Die Deutsche Volkspartei hat fast bis zuletzt sehrflüchtig einestels nach der billigen Demagogie der Deutschnationalen, andernteils nach den praktischen Erfolgen der Verständigungspolitik geschickt. Sie fürchtete die deutschnationale Gefahr, und hat deshalb den „Ewiggestrigen“, den „unheilbaren außenpolitischen Missionisten“ genug innerpolitische Liebesdienste erwiesen.

Nun ist die Volkspartei durch die Gefahrenzone hindurch. Der Parteitag von Köln ist der Grenzstein auf diesem Wege. Die Ovationen, die dem Parteiführer Stresemann in Köln dargebracht wurden, galten weniger dem außenpolitischen Erfolge, als dem Gefühl, daß man nun gerettet sei vor der Zerreibung durch die Deutschnationalen.

In diesem Gefühl der Errettung hat die Deutsche Volkspartei mitsamt ihrem Führer alle Begriffe für politische Dimensionen für die in Deutschland wirksamen, lebendigen politischen Massenkräfte verloren. Sie haben vergessen, daß es andere Kräfte als die der Deutschen Volkspartei waren, die die Einheit des Reiches gerettet, die Befreiung des Rheinlandes verhindert und den Weg zu Deutschlands Befreiung geebnet haben. Die Männer der Deutschen Volkspartei, die noch vor kurzem Herrn Stresemann für sehr riskant gehalten haben, sehen jetzt in ihm einen Bismarck und in sich die Partei des neuen Bismarck, die neue Nationalliberale Partei. Deshalb knüpft Herr Stresemann ausdrücklich an die Traditionen der Nationalliberalen Partei an und verkündet eine Wiederauferstehung des Nationalliberalismus. Vielleicht erleben wir binnen kurzem, daß die Deutsche Volkspartei ihren Namen zurückgibt in Nationalliberale Partei.

Das sind alles Dinge, die den Parteihistoriker interessieren. Der Politiker jedoch wird die praktische Bedeutung dieser Tagung für die deutsche Politik nicht hoch anschlagen. Deutschland hat genug an einer Zentrums-Partei, die in der Mitte zwischen der Rechten und der Linken steht. Der Versuch einer Wiederbelebung des Nationalliberalismus ist nichts anderes als die Absicht, neben das Zentrum eine zweite Zentrums-Partei zu stellen. Von dieser Absicht aus versteht man die Stellung, die der Parteitag der Volkspartei zur Regierungsfra ge eingenommen hat. Diese Stellung geht dahin: die gegenwärtige Regierungskoalition aufrecht zu erhalten, dem Andrängen der Deutschnationalen gegenüber sich abwartend zu verhalten. Unausgesprochen geht diese Absicht durch alle Reden hindurch, die auf diesem Parteitag gehalten worden sind. Aus diesen Reden heraus, und namentlich aus der Rede Stresemanns, klingt noch ein anderes: er hat gesprochen, als wäre die Deutsche Volkspartei die Regierungspartei, als gäbe es keine Regierungskoalition, als habe die Fraktion der Deutschen Volkspartei allein über die Zusammenlegung der Regierung zu bestimmen. Die Deutsche Volkspartei leidet in ihrem Freudenrausch darüber, daß sie durch die Gefahrenzone hindurch ist, an einer Hypertrophie des

Es ist zu konstatieren, daß die Gefühle der Deutschen Volkspartei den Deutschnationalen gegenüber erheblich erkaltet sind. Es ist damit noch nicht recht gesagt, daß Herr Stresemann in Zukunft nicht mit den Deutschnationalen regieren, sondern sich nach links anlehnen wolle. Er will nur, falls er mit den Deutschnationalen regiert, sie vorher an die Wand drücken, daß sie quietisten.

Es hat in der Rede Stresemanns auf dem Parteitag der Volkspartei andererseits nicht an Verbeugungen gegenüber der Linken gefehlt. Er behandelte den Monarchismus der Deutschen Volkspartei als zur Vergangenheit gehörig; er will an der republikanischen Staatsform nicht rütteln lassen. Es fehlt ihm und seiner Partei aber gänzlich an Einsicht in das Wesen parlamentarischer Demokratie. Er glaubt, die stärkste Partei, die Sozialdemokratie, als ein Werkzeug benutzen zu können. In derselben naiven Anschauung, die das Großunternehmertum auszeichnet, sieht er in allem, was die Unternehmer fordern, und die Deutsche Volkspartei tut, Staatspolitik, in allem aber, was das Wesen der Sozialdemokratie ausmacht, Klassenkampf. Er tritt der Sozialdemokratie gegenüber, als wüßte er nichts von den großen staatspolitischen Opfern, die sie gebracht hat, um die Einheit des Reiches zu retten und den Ausweg aus dem verhängnisvollen außenpolitischen Dreck zu öffnen, der nach dem Frieden von Versailles auf Deutschland lastete. Die Parole, die er ausgegeben hat, daß regierungsfähig in Deutschland nur die Parteien seien, die auf den Klassenkampf verzichteten, ist entweder naivste Klassenkampfforderung im Geiste des Großunternehmertums oder schleimigste nationalliberale Ideologie.

Die künftige Gruppierung der Parteien und der Regierungskoalitionen in Deutschland hängt nicht ab von der Auffstellung von Schlagworten. Sie wird sich ergeben durch Auseinandersetzung oder Verständigung um höchst reale Probleme der Gesetzgebung und der politischen Macht. Die einzige Rolle, die der Nationalliberalismus dabei spielen wird, kann nur sein, die klare Problemstellung zu verschleiern. Nach diesem Parteitag der Deutschen Volkspartei bleibt innerpolitisch alles so, wie es gewesen ist.

Enttäuschung über die Rede Curtius' im Ausland.

Paris, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Gegensatz zu der Kölner Rede Stresemanns, die in Frankreich einen ungewöhnlich freundlichen Widerhall gefunden hat und deren von aufrichtiger Verständigungsbereitschaft getragenen Tendenz selbst von einem großen Teil der Reichspresse unumwunden anerkannt

Herr Gefler wird „schon“ munter.

Untersuchung über die Beteiligung des Kronprinzenjohnes an den Reichswehrmanövern

Der Reichswehrminister hat es jetzt endlich für nötig gehalten, eine Untersuchung über die Beteiligung des ältesten Kronprinzenjohnes an den Reichswehrmanövern in Württemberg einzuleiten. Der „Demokratische Zeitungsdienst“ weiß hierzu von unterrichteter Seite mitzuteilen: „Die notwendigen Entscheidungen werden getroffen werden, wenn der Reichspräsident v. Hindenburg und Reichkanzler Dr. Marx nach Berlin zurückgekehrt sind.“

Es mag vorläufig dahingestellt bleiben, ob es wirklich die notwendigen Entscheidungen sein werden. Aber wenn man jetzt selbst von diesen Entscheidungen spricht, noch bevor die eingeleitete Untersuchung abgeschlossen ist, geht man, was übrigens alle Welt längst wußte und nur vom Reichswehrministerium bisher in mehr oder weniger schlechter Form bestritten wurde, daß der Kronprinzenjohn an den Manöverübungen der Traditions-Kompagnie des 1. Garde-Regiments teilgenommen hat.

Die notwendigen Konsequenzen ergeben sich aus diesem Tatbestand ohne weiteres. Als dem Kronprinzen vor fast drei Jahren die Erlaubnis erteilt wurde, von Württemberg nach Deutschland zurückzukehren, hat er die ehrenwörtliche Verpflichtung übernommen, daß weder er, noch Angehörige seiner Familie gegen die Gesetz- und Bestimmungen der Republik auch nur im geringsten verstoßen würde. Diese Verpflichtung ist durch die unerlaubte und widerrechtliche Teilnahme des Kronprinzenjohnes an den Manövern in Württemberg getroffen worden, und damit erhält der ganze Vorfall eine starke politische Bedeutung. Auch die „militärische Reizung“ des Kronprinzenjohnes entbehrt weder der Kronprinzen selbst, noch die zuständigen Stellen der Reichswehr von der Verantwortung. Ein Hohenzollerner

wird, haben die Ausführungen des Reichswirtschaftsministers Curtius hier sehr stark enttäuscht. Die von ihm der Politik von Thoiry gegenüber an den Tag gelegte Reserve und seine gegen eine Veräußerung der Reparationen mit den interalliierten Schuldenträgern gerichteten Erklärungen haben hier umso unangenehmer berührt, als man gerade in dem Reichswirtschaftsminister diejenige politische Persönlichkeit sieht, die den Frankreichs Interessen berührenden Teil eines eventuellen Abkommens zwischen den beiden Ländern durchzuführen bestimmt wäre. In den Kommentaren der Blätter wird die Rede Curtius' als wenig ermutigend bezeichnet und man gibt dem Erlaunen darüber Ausdruck, daß Stresemann sich in dieser Weise die von ihm angebahnte Verständigungspolitik von einem Mitglied seines Kabinetts durchkreuzen lasse.

Der Stahlhelm rüffelt Stresemann.

Berlin, 5. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Die große Rede über die Außen- und Innenpolitik, die Dr. Stresemann auf dem Kölner Parteitag der Deutschen Volkspartei hielt, hat das stärkste Mißfallen des Stahlhelms gezeigt. In Magdeburg hat eine Versammlung der Landesverbände- und Gauverbände eine Entschließung angenommen, die sich auf das Schärfste gegen Stresemanns Kölner Ausführungen wendet: „Der Minister Stresemann“, so heißt es darin, „hat niemals während des vierjährigen Krieges an der Front gestanden und nur so ist es begreiflich, daß er die Ungeheuerlichkeit behaupten konnte, daß Antimarkismus und Marxismus gemeinsam im Schützengraben das Vaterland geküßt hätten. Diese Ausführungen zeigen die Unkenntnis“, denn im Graben waren bekanntlich nur die Antimarkisten, während die Markisten sich verweilten mit dem Dolchstoß beschäftigten. Zum Schluß heißt es: „Wir nehmen als Bund der alten Frontkämpfer das Recht für uns in Anspruch, uns nur für diejenigen Parteien einzusetzen, die sich nach weiterer verantwortlichen Prüfung für die Freiheit des deutschen Volkes im Sinne der Frontkämpfer betätigen.“ Schließlich wird „Behauptung von Frontkämpfern über die Pflicht der alten Frontkämpfer mit aller Entschiedenheit abgelehnt“, womit Herr Stresemann und seine Deutsche Volkspartei den nötigen Rüffel weg haben.

Wütige Hege Traubs gegen Dr. Leov.

München, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Mit der Ueberledelung des Femausschusses des Reichstages nach München, der seine Sitzungen am Dienstag nachmittag hier aufnimmt, hat sich auch der bayerische Ministerrat befaßt. Die Regierung stellte sich auf den Standpunkt, den amtlichen Verkehr mit dem Ausschuss auf das Mindestmaß zu beschränken, das durch die Abwicklung der technischen Geschäfte (Berückungstellung des Sitzungssaales, Polizeischutz usw.) unbedingt geboten ist. Zur Teilnahme an den Verhandlungen des Ausschusses sind für die Presse 35 Plätze reserviert.

Die sogenannte vaterländische Presse Münchens, die seinerzeit auf Geheiß des bayerischen Ministerpräsidenten gegen die Ueberledelung des Ausschusses nach München in leidenschaftlichen Protestartikeln Stellung genommen hatte, schweigt sich jetzt aus. Lediglich der „Börsliche Beobachter“ heßt mit den bekannten Beschuldigungen gegen den Genossen Dr. Leov, den Berichterstatter des Ausschusses. Außerdem läßt auch das bayerische Hugenbergs-Blatt, die „Münchener Augsburger Abendzeitung“, es sich nicht nehmen, die Deffektivität gegen Dr. Leov scharf zu machen. Der „Kontor“ des Blattes, der Hohenzollernpionier Traub, schreibt in der Dienstagnummer einen eigenen Artikel, der den bezeichnenden Satz enthält: „Wir hoffen, daß diesem Dr. Leov hier, wie man auf gut deutsch sagt, das Maul gestopft wird.“ Damit macht sich Dr. Traub zweifelsohne der Aufforderung zu Tätlichkeiten, wenn nicht gar zu Mord, schuldig, denn die vaterländischen Jünglinge und Hakenkreuzritzer, an die dieser Satz gerichtet wird, wissen schon, wie er gedacht ist.

Was bedeutet die Staatsanwaltschaft gegen diesen Verstoß gegen die Befehle zu unternehmen?

prinz hat überhaupt nichts in der Reichswehr der Republik zu suchen, und zwar selbst nicht einmal dann, wenn er es gegen Treu und Glauben fertig bringen sollte, einen Eid auf die Fahne und die Verfassung der Republik zu schwören. Es ist an der Zeit, wie es in jedem anderen republikanischen Staat selbstverständlich ist, das auf irgend eine Art bis auf weiteres festzulegen. Abgesehen davon aber dürften sich die Hohenzollern selbst wieder einmal am meisten geschadet haben.

Der ganze, in unserem Kolke gegen sie lebende Haß ist plötzlich durch ihren politischen Unverstand wieder aufgelegt, und mit Recht sagt sich die republikanische Deffektivität, daß die „Gastrolle“ des Kronprinzenjohnes von den Urhebern und seinen Hauptbeteiligten keineswegs nur als eine harmlose Angelegenheit betrachtet wird. Vor allem aber sehen wir in diesem dummen und gleichzeitigen frechen Manöverpiel des Kronprinzenjohnes, der nicht nur im Einverständnis mit seinem Vater, sondern nach dessen Willen handelte, ein Anzeichen dafür, daß sich die Hohenzollern mit ihrem Abgang doch noch nicht endgültig abgefunden haben. Wahrscheinlich wurde das Spiel von München nur zu dem Zweck inszeniert, die Stimmung in der deutschen Deffektivität für weitere Pläne auszuprobieren. Der Erfolg ist da, und wir möchten hoffen, daß es die preußische Regierung versteht, diese jetzt wirklich zum Ausdruck kommende ehrliche republikanische Stimmung der Enttückung bei den mit dem Hohenzollernhause geführten Verhandlungen abzuwenden in die Weg-

Worte zu werfen. Es ist die Pflicht des preußischen Staates, sich die Rebellien vom Hals zu halten und sie nicht noch durch große Summen zu unterstützen.

Wozu aber ist schon ein notwendig; die verantwortlichen Kreise der Reichswehr an dem Märscher Vorfall sind unmittelbar festzustellen und zur Verantwortung zu ziehen. Es heißt, daß auch eine bestimmte Persönlichkeit im Reichswehrministerium an dem Skandal stark beteiligt ist, ihn geduldet und sogar unterstützt hat. Wie sieht es damit, Herr Reichswehrminister?

Der Paneuropa-Kongress

Seine Eröffnung in Wien.

Wien, 4. Oktober. Am Sonntag fand die feierliche Eröffnung des 11. Paneuropäischen Kongresses im großen Konzerthaus statt. Der Kongress wurde von dem ehemaligen Bundeskanzler Dr. Seipel, dem österreichischen Vorsitzenden der Paneuropäischen Union, eröffnet, der auf die Bedeutung der Idee Pan Europas hinwies, indem er ein Wort des französischen Ministerpräsidenten Briand erlunerte, das verlangte, daß sich alle als Europäer fühlen, dann würden alle Schwierigkeiten leicht überwinden werden. Dann begrüßte der Bundeskanzler Dr. Seipel im Namen der Regierung und der Wiener Bürgermeister Genosse E. M. den Kongress, die ebenfalls die Bedeutung des Kongresses für den Frieden Europas würdigte. Anschließend sprachen die Delegierten der einzelnen Länder, als erster der Reichstagspräsident Genosse Paul Löbe. Dieser begann seine Rede mit den Worten: „Europäer, dieser Gedurskongress Pan Europas wird einst als historischer Akt der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres Erdteils gewürdigt werden. Allerdings muß die Idee erst erarbeitet werden. Sie richtet sich nicht gegen Amerika, nicht gegen Asien, auch nicht gegen den Völkerverbund. Mit ihnen allen zusammen wollen wir unsere Idee durchsetzen.“ Dann sprachen die Vertreter aller anderen Länder. Nachmittags um 5 Uhr fand im Rathaus eine Begrüßung durch den Bürgermeister statt. Am Abend wurde durch den Präsidenten Coudenhove-Kalergi eine große politische Tagung eröffnet, bei der eine Reihe von Referaten erstattet wurden.

Wien, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag vormittag begann die Wirtschaftstagung des Paneuropäischen Kongresses, wobei der Franzose Delcaix über das Thema sprach: „Ist eine europäische Union möglich, und wie ist sie durchführbar?“ Er legte dar, daß durch die Friedensverträge 18 000 Kilometer Zollschranken geschaffen wurden. Pan Europa will ein wirtschaftliches Europa schaffen ohne Zollschranken, was einen Markt von 250 Millionen Kaufkraft ergeben würde. Am Nachmittag fanden Fraktionsbesprechungen statt, abends war Empfang bei dem Bundeskanzler in Schönbrunn. Am Dienstag sind den ganzen Tag über Kommissionsbesprechungen; abends erfolgt die geistige Tagung des Kongresses.

Antrag des Oesterreichisch-Deutschen Volksbundes an den Paneuropäischen Kongress.

Der Oesterreichisch-Deutsche Volksbund-Wien, dem Vertreter aller parlamentarischen Parteien Oesterreichs angehören, hat in seiner Vorstandssitzung vom 20. September 1926 einstimmig beschlossen, dem Paneuropäischen Kongress, Wien, den Antrag zu stellen:

1. Der Paneuropäische Kongress wolle die Vereinigung Oesterreichs mit dem Deutschen Reich auf seine Tagesordnung setzen.
2. Der Paneuropäische Kongress möge beschließen, mit Berufung auf den Artikel 88 des Staatsvertrages von St. Germain und Artikel 90 des Staatsvertrages von Versailles, welche die völkerrechtliche Grundlage für das Aufheben der Selbstständigkeit Oesterreichs und damit für die Vereinigung mit dem Reich bilden, grundsätzlich, auch dem Völkerverbund gegenüber, die Forderung zu vertreten, daß dem deutsch-oesterreichischen Volke in Ausübung seines Selbstbestimmungsrechtes die Möglichkeit gegeben werde, sich mit dem Deutschen Reich zu vereinigen.

Hirtfelder bei Schwarz-Rot-Gold in Offen. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Sonntag in Offen eine mächtige Kundgebung, deren Höhepunkt eine Massensammlung im überfüllten Saalbau bildete. Dr. Baerenprung überbrachte die Grüße des Bundesvorsitzenden. Landesrat Gerlach-Düffelort bezeichnete in einer Ansprache Locarno und Genf als Triumph der politischen Richtlinien des Reichsbanners. Die eigentliche Festrede hielt dann Minister Hirtfelder, der darauf hinwies, daß das Reichsbanner geschaffen worden sei zum Schutze der Republik gegen die Frechheiten von Reichs. Die Versammlung schloß mit einer Jubelstunde für Volk und Vaterland. Nachmittags fand ein Festzug statt, an dem sich ungefähr 10 000 Kameraden beteiligten.

Durchführung des Verarmungsprozesses Anfang 1927. Eine Berliner Gerichtsstelle will wissen, daß der Verarmungsprozess allmählich Anfang 1927 durchgeführt werden soll. Bis dahin dürfte das Schöffengericht unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Reumann das Studium der bisher 64 Urteile über den Verarmungsprozess haben.

Die feindlichen Brüder in Moskau.

Ein neuer Parteiprozess in Sicht.

Die Moskauer Telegraphenagentur berichtet folgende Meldung in die Welt hinaus: Die Oppositionsführer Sinowjew, Trozki, Kadek, Platonow, Emilja, Sopronow, legten sich, trotz der Beschlüsse der Kommunistischen Partei über die Unzulässigkeit von Diskussionen über die Partei, in die Moskauer Fabrik Noto Pribor, um dort eine Diskussion einzuleiten. Die kommunistischen Arbeiter dieser Fabrik bezeichneten dies als eine fraktionelle Handlungsweise der Opposition und nahmen eine Entschädigung an, die das Auftreten der Oppositionsführer neutralisierte. Das Moskauer Komitee forderte das Zentralkomitee auf, gegen die Mitglieder des Zentralkomitees, die die Parteibeschlüsse verletzt haben, Maßnahmen zu treffen.

Es hat den Anschein, als ob mit dieser Meldung ein Aufruf zu der zuerst für den 15. Oktober einberufenen und dann auf den 20. Oktober verlegten Konferenz der Kommunistischen Partei Rußlands angezündet wird. Es läßt sich nicht mehr bestreiten, daß der Kampf zwischen der Opposition und der Parteileitung von neuem aufgelebt ist. Das Zentralkomitee der russischen Partei soll in einer Sitzung gegenüber der neuen Tätigkeit, die die Opposition neuerdings wieder entfaltet, besondere Beschlüsse gefaßt haben, deren Inhalt allerdings noch nicht an die Öffentlichkeit gedrungen ist, aber ganz allgemein wird in Moskau mit einem neuen Parteiprozess gegen die namhaftesten Führer der Opposition innerhalb der Kommunistischen Partei Rußlands gerechnet. Dieser neue Reinigungsprozess wird sich diesmal nicht gegen den Kreis um Sinowjew richten, sondern gegen die Führung der gesamten Opposition einschließen, nämlich Trozki.

Die Arbeiten der Militärkommission des Völkerverbundes

nehmen nach Schluß der Völkerverbundsversammlung und nachdem Genosse de Brouckere den Vorsitz übernommen hat, einen bedeutend rascheren Fortgang. Das ist zum guten Teil auf den amerikanischen Vorschlag zurückzuführen, noch mehr aber auf den endgültigen Beitritt Deutschlands zum Völkerverbund. Deutlich trat das in den letzten Tagen in Erscheinung, als die sogenannten „Potentiels de guerre“ zur Diskussion standen; während es vor der Völkerverbundsversammlung immer hieß, daß diese Frage noch die schwersten Hindernisse bereiten werde, vermochte man sich jetzt unermüdet rasch zu einigen. Die Frage selbst lautet: „Nach welchen Grundätzen ist es möglich, die Rüstungen jedes Landes unter Berücksichtigung folgender Faktoren miteinander zu vergleichen: 1. Die Bevölkerungszahl, 2. die finanziellen und wirtschaftlichen Mittel, 3. die geographische Lage, 4. die Länge und Natur der Seeverbindungen, 5. die Wichtigkeit und Art der Eisenbahnen, 6. die Empfänglichkeit der Grenzen, sowie von wichtigen Lebenszentren in ihrer Nähe und 7. die notwendigen Prüfen, die es den Staaten ermöglichen, ihre Friedensrüstung in Kriegsrüstung umzuwandeln?“

Als Antwort traf die Militärkommission eine Reihe von allgemeinen Feststellungen, die von jeder bei der Besprechung der Rüstungsfähigkeit eines Landes zu hören waren. So zum Beispiel, daß die Zahl der Bevölkerung für die Größe einer Armee maßgebend sei und die Auswahl der Mannschaften erleichtere; daß ein finanziell gut dastehendes Land, und wenn es dazu noch über die wichtigsten Rohstoffe selber verfüge oder sich diese leicht beschaffen könne, ferner wenn es selber eine leistungsfähige Industrie besitze, in einem Kriege unabhängiger und leistungsfähiger sei als andere Länder, die diese Rohstoffe und die Industrien nicht besitzen und sich die lebenswichtigsten Erzeugnisse, etwa ohne direkte Zufahrt zum Meere und ohne gute Eisenbahnverbindungen, von außen beschaffen müssen. Ferner wird festgestellt, daß es militärisch schwache und starke Landesgrenzen gebe, daß wichtige Industriezentren, Hauptstädte usw., in deren Nähe eines rascheren und stärkeren Schutzes bedürfen usw. Dagegen ließ sich die Kommission auf die eigentliche Frage nach einer ziffernmäßigen Erfassung und Vergleichbarkeit all dieser Faktoren nicht ein. Damit ist die Nachforschung nach den „Potentiels de guerre“ und die Geldendmachung des französischen Widerstandes gegen die Abrüstung, der sich darauf stützte, mit einem Mal zum guten Teil fallengelassen worden. Diese Fragen müssen allerdings noch von dem Gemischten Ausschuss auf ihre wirtschaftliche Tragweite hin geprüft werden.

Ein anderes Kapitel, das im Gemischten Ausschuss schon vorbereitet war, ist nunmehr auch in der Militärkommission rasch erledigt worden: die Frage, ob die Militär-Haushalte eine geeignete Vergleichsgrundlage für die Bestimmung und Herabsetzung der Rüstungen darstellen. Man einigte sich dahin, daß namentlich die Kosten des Mannschaftsunterhaltes (Sold und Bekleidung) und der Beschaffung des Kriegsmaterials in den einzelnen Ländern sehr verschieden seien. Immerhin halten die französische Delegation und ihre Anhänger daran fest, daß die Höhe des Militärhaushalts als indirekter Vergleichsmaßstab herangezogen werden könne. Ja, alle anderen Delegationen sind da-

gegen die Auffassung, daß man genügend direkte Vergleichsmaßstäbe bestimme und dieses indirekten Vergleichs nicht bedürftig sei. Die Militärkommission hat nun noch die Frage zu beraten, ob, wenn die allgemeine Abrüstung zu Lande nicht erreichbar ist, nicht regionale Abrüstungsabkommen abgeschlossen werden können und ob man auf diesem Wege zur allgemeinen Abrüstung gelangen könne. Ferner haben ihre Unterassessoren für die Abrüstung zur See und in der Luft ihre Arbeiten noch nicht beendet. Dann hat die Kommission noch die nicht leichteste Aufgabe der Zusammenstellung der gesamten Beratungsergebnisse, wobei voraussichtlich noch einige Revisionen vorgenommen werden dürften im Sinne des amerikanischen Antrages, ein klarere, rein technisch-militärische Beantwortung mancher Fragen zu erzielen ohne sich von politischen Gesichtspunkten beeinflussen zu lassen. Diese Arbeiten dürften die Militärkommission noch den ganzen Monat Oktober und einen Teil des November beschäftigen.

Verschärfung des Kampfes der Sozialisten gegen Herriot.

Paris, 5. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Der Kampf der Sozialisten gegen den Bürgermeister von Lyon, Herriot, geht in unverminderter Schärfe weiter. Die Sozialistische Partei des Rhone-Departements veröffentlichte eine neue Kundgebung gegen Herriot, die von sämtlichen sozialistischen Abgeordneten, Generalräten, Bürgermeistern und Gemeinderäten des Departements unterzeichnet ist. In ihr wird erklärt, daß Herriot als Minister Poincarés nicht mehr die Eignung besitzt, um an der Spitze eines überwiegend sozialistischen Gemeinwesens zu bleiben. Die Streikfrage gehe weit über den lokalen Rahmen hinaus und habe hochpolitische Bedeutung, da es sich auch um die Loyalität der gesamten Radikalen Partei drehe. Herriot zwingt die Sozialisten, ihm zum zweitenmal öffentlich zu bezeugen, daß er nicht mehr ihr Vertrauen besitzt. Die Sozialistische Partei werde Herriot so lange bekämpfen, bis er auf seinen Posten zurückgeht, den ihm die Mehrheit seiner Mitbürger entzogen habe.

Der Parteitag der englischen Konservativen

wird, wie die „Bosche Zeitung“ zu melden weiß, an die Regierung Baldwin folgende Forderungen auf Einschränkung der Rechte der Gewerkschaften richten:

1. Sollen die Gewerkschaften Schadenerschaftpflicht gemacht werden, wenn sie ihre Mitglieder durch einen Streikbeschluss auffordern, ohne Räumigung ein bestehendes Lohnabkommen zu brechen.
2. Soll die gesetzliche Bestimmung aufgehoben werden, monatelang der Mitgliedsbeitrag einer Gewerkschaft zugleich den Mitgliedsbeitrag für eine politische Partei enthalten darf (durch diese Bestimmung soll die aus Gewerkschaftsmitteln erhaltene Labour Party betroffen werden).
3. Vor Erklärung eines Streiks soll eine geheime Abstimmung der Mitglieder der Gewerkschaft stattfinden. Die Abstimmung ist von unabhängigen Persönlichkeiten durchzuführen.
4. Der Begriff des „friedlichen Streikpostens“ soll erheblich eingeschränkt werden.

Neustadt an der Harz kam es zu einem aussehenerregenderen Zwischenfall. Ein französischer Unteroffizier war in eine Gastwirtschaft eingetreten, in der sich sonst nur Deutsche befanden und setzte sich an einen Tisch zu einem ihm von früher her bekannten Deutschen. Dieser zeigte ihm einen Dolch und erklärte, damit wolle er seine Frau ermorden. Möglich habe er dem Unteroffizier den Kopf zurückgerissen und den Hals durchgeschnitten. Dann suchte der Täter auf einem Motorrad das Weite. Dieser neue Zwischenfall hat in Paris eine ziemlich starke Erregung ausgelöst, obwohl sich die Presse in ihren Kommentierungen eines sehr ruhigen Tones befleißigt. Man neigt in Paris dazu, dem Zwischenfall politische Bedeutung beizumessen und ihn als Antwort auf die Vorgänge in Bremerheim zu werten. Eine Begründung dafür sucht man in dem Umstand, daß in Neustadt eine nationalistische Freier Tagung abgehalten wurde, durch die in der ganzen Stadt eine starke Aufregung hervorgerufen worden sei. Der amtliche Bericht des Oberkommandierenden der Rheinarmee an das Kriegsministerium erklärt die französische Unteroffizier sei, ohne sich irgend einer Provokation schuldig gemacht zu haben, von dem Deutschen sehr schwer verletzt worden. Bei dem Täter soll es sich um einen deutschen Referatsoffizier namens Ehrhard aus Lamprosch handeln. Die deutsche Polizei hat sich sofort den französischen Militärbehörden zur Verfügung gestellt und auch bereits die Persönlichkeit des Täters feststellen können.

Eine Rechtsstelle der Deutschen Liga für Menschenrechte. Wie die Deutsche Liga für Menschenrechte E. B. uns mitteilt, unterhält sie eine mit Fachleuten besetzte ehrenamtlich arbeitende Rechtsstelle, die lediglich gegen Erstattung der Vorläufigen Bericht in namentlich besonders tragende Fälle politischer Art zu bearbeiten.

Beschwerden gegen den Strafollzug, Fälle, in denen aus sozialen Gründen eine Strafmilderung angebracht erscheint, werden ebenfalls von der Rechtsstelle in Bearbeitung genommen.

Wesentlich einmal und zwar jeden Freitag, mittags 3 Uhr, findet eine Sprechstunde statt. Die Anschrift lautet: Deutsche Liga für Menschenrechte E. B., Rechtsabteilung, Berlin W. 68, Wilhelmstraße 48, III.

Jimmie Higgins.

(Roman von Upton Sinclair.)

Autorisierte Uebersetzung von Hermine zu Mühlen. (Nachdruck verboten.)

Doch auch hier lauchte das alte Dilemma auf, das ihn in Leesville, U.S.A., auf hoher See und im alten England verfolgte. Was soll mit den Deutschen geschehen? Ihnen die Hand hinhalten ist gleichbedeutend, als hätte man sie in den Käfig eines Tigers. Rein, bei Gott, sie müssen belampt, müssen geschlagen werden, koste es, was es wolle. Und der Erzähler berichtete Dinge, die er mit eigenen Augen gesehen — wie ein weißer Offizier einen deutschen Soldaten in den Rücken schlug, nachdem dieser ihm keine Wunden verbanden, wie der Kommandant eines Gefangenenerkers während einer Typhusepidemie jede ärztliche Hilfe verweigerte, sobald die Gefangenen wie Stiegen fielen.

Deshalb ließ es sich denken, daß der Krieg eine Hilfe ist, die Jähne zusammenzubringen, die Hände halten, sein Teil zu tun, trotz dem unglücklichen Scheitern. Und Jimmie sah die Jähne zusammenkommen, hatte die Hände, sah sie ein mit der Menschenrune, die zu ihm sprach. So kam es, daß Jimmie Higgins ebenfalls gleich einem Tennisball zwischen den beiden Gewalten Militarismus und Revolution hin und her geschleudert wurde. Eben jetzt war eine neue Krise angebrochen: die Deutschen griffen in Italien an, die dritte Schlacht bei Oern hatte begonnen, die Engländer zogen zurück und war es keine Frage, doch konnte es nicht anders sein. Gütliche Worte an Tage wurden Telegramme ausgesendet, die Leute blieben auf der Straße stehen, um sie zu sehen, in allen Schiffen las man und sah. Bei günstigem Wind hätte man die Schiffe über den Kanal kommen — ein Wunderlicher, menschenverachtender Sturm, in dem ein Schiffen auf Brandstapel fiel, auf Soldaten, die sich in Gewandern und alle amerikanischen Schiffe an den Seiten deckten. Bei günstigem Wind hätte der Krieg fast überhand genommen.

Deshalb heißt es leben. Jimmie befand sich nun ebenfalls in einem fremden Lande, und als er ausging, hatte er Schiffe mit einigen Amerikanern durch die Straßen, betrachtete die Gassen, die er durchschritt, die Häuser, die er sah, und dachte an die Häuser, die er in Leesville gesehen, und er sah ein Bildnis des Königs, das war, und er sah das letzte britische Truppen über den Kanal gehen.

Auf den Straßen sah er außer einigen alten Leuten bloß Männer in Uniform, und außer den kleinen Kindern keine Müßiggänger. Frauen führten Koffagen, führten Trams, bedienten die Fahrstühle. Alle Gesichter waren ernst und kummervoll, doch hellten sie sich auf beim Anblick der Amerikaner, die von so weit herkamen, um zu helfen. In den Konditoreien und den kleinen kleinen Wirtschaften, wo ruhige Mädchen sehr dünnes Bier schenkten, konnten sich die Leute nicht genug tun, um den überseeischen Gästen ihre Freundschaft zu beweisen, und selbst der hochmütigste Soldat ließ sich herab, ihnen den Weg zu zeigen. „Er rechts, dritte links“, sagte er höflich rasch und wenn man ihn verwirrt anstarrte, wiederholte er es in noch schnellerem Tempo. Doch brachte die neue amerikanische Armee so nötig Motorfahrzeuge, daß Jimmie nur wenig Zeit gewährt wurde, den Heiden zu spielen; er erhielt seinen Befehl, neue Kleider; nahm Abschied von der Honourable Beatrice, der er versprach, hier zu schreiben und nicht allzu leicht von der Hippokratie zu denken. Er überlegte den Kanal, der mit Schiffen überfüllt dem Hafen glitz, und landete in einem großen Hafen, der während des Krieges von den Amerikanern ausgebaut worden war. Lange Docks reihen dehnten sich aus, Jimmie sah ungeheure Krane in den Freizeiträumen eines Schiffes landen und ganze Kolonnen oder ein halbes Dutzend Automobile auf einmal herausfahren. Hinter den Docks befand sich ein Ladungsbereich von Eisenbahnschuppen und Geleisen und weitauszeitlich Verhältnisse, in denen allerhand Waren aufbewahrt wurden. Auf dem benachbarten Hügel war eine Festung aus der Erde gewachsen und die alten, knurrenden, moosüberwachsenen Windmühlen, diese Verfolgerungen des Mittelalters, blühten befrucht auf die modernen Zeiten hin.

Niemand gab ihm die Ruhe, Jimmie auf diese Sehenswürdigkeiten anzufragen zu lassen, doch bemerkte er sie dennoch, und er sah im Gespräch mit anderen allzusehr: Ein Mann ergab sich ihm, doch er das Aussehen konservativer Tomaten übernahm; sein leises Lächeln hatte er nicht wieder gesehen, als Kisten an Kisten, Rabung am Bedingungsgebot, als ein einmütiges Geben des Schuppens herangebracht, am abend hinangeschafft wurden, irgendwo in anderen Regionen, sollte ein wunderbares Tomatenjahr, das ganz genau sagte, wie viele Kisten Tomaten für ein Exportlager, wie viele für die Spitäler, wie viele für die Hochhäuser in den französischen Städten nötig sind. Von Zeit zu Zeit brachte ein Schiff seinen Vorrat herüber; eine Scherz-Angst über die Kisten.

Dann begegnete Jimmie einem Franzosen, der in einem

haarige Arbeiter beschäftigt. Jimmie hatte geglaubt, er kenne aus den Mühlen, Bergwerken und Fabriken Amerikas alle Rassen der Erde, jetzt jedoch hörte er von gänzlich fremden Völkern: Aramäer, Siamer, Sibirer, Madagassener, Abessinier und Algerier. Hier fanden sich das ganze britische Reich und die französischen Kolonien zusammen. Portugiesen gab es und Brasilianer, Leute von den westindischen Inseln, Busdmänner aus Australien und Zulufassern aus Südafrika; und da diese noch nicht genügend, gab Amerika aus seinem Sammelbeleg halbwesentlichere Völker, Hawaiianer und Porto Ricos, Philippinen, Siamer aus Alaska, Chinesen aus San Francisco, Sioux-Indianer aus Dakota und gewöhnliche Plantagenner aus Louisiana und Alabama. Jimmie sah letztere an der Arbeit, sie reparierten ein Gefesse, das durch eine aus einem Aeroplan geschleuderte Bombe zerstört worden war. Die schwarzen Gesichter glänzten vor Schweiß, die weißen Zähne grinsten gutmütig, während die starken Hände schwere Brecheisen schwingen; die lange Reihe arbeitete, gleich einer Maschine, und sang, um im Takt zu bleiben. „Alle — he — e — t!“ rief der Offizier, und die Reihe schwang die Brecheisen.

„Nimm die Stäbe
Nimm die Stange
Nicht so träge
Stamm nicht lange.
Lern dich bilden
Beug den Rücken.“

Seit fast vier Jahren hatte Jimmie viel über Frankreich gelesen. Nun befand er sich hier und konnte alles mit eigenen Augen sehen. Zum Beispiel die Leute mit Holzparantinen! Es lobte sich wirklich, den Ocean zu überqueren, um Frauen und Kinder beherrschern zu sehen. Und dann die kleinen kleinen Gebirgen, mit Türen, wie bei einem Kaninchenhauf. Es war beruhigend, daß der Zug wenigstens eine ordentliche Lokomotive besaß, auf der mit großen Buchstaben U. S. A. stand. Jimmie hatte teil an dieser Maschine und empfand sozialistische Regungen, da er von ihr gezogen wurde.

Er war ganz dem U-Boot und dem Verweilen im Spital, von seiner Abteilung getrennt worden. Er bekam einen Paß und sollte mit einem bestimmten Zug nach einer bestimmten Stadt gehen. Jimmie schaute aus dem Waggonfenster, glücklich wie ein Schaf auf freien. Die Landschaft war wunderbar, von der frischen grünen Berggründigkeit verliert; breite, gerade, pappelumsäumte Straßen durchkreuzten das Land, Eisenbahnen mit merkwürdigen Hebelarmen führten rasch auf alte Männer, Frauen und Kinder zu sehen auf den Straßen. (Doch folgt.)

Die Tagung des sozialistischen Kulturbundes.

Blankenburg i. Th., 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an die Tagung des Sozialistischen Kulturbundes in Blankenburg fand am Montag eine Konferenz der Bildungsausschüsse statt, die sich mehr mit der praktisch-organisatorischen Seite der Kulturarbeit beschäftigte. Den einleitenden Vortrag über Ausbau und Vereinheitlichung des Arbeiterbildungswesens hielt Genosse A. Stein. Der gegenwärtige Stand der Bildungseinrichtungen genügt nicht, 1. im Hinblick auf die intensive Tätigkeit der bürgerlichen Parteien, besonders des Zentrums und der Deutschnationalen, andererseits unter dem Gesichtspunkt der gesteigerten Anforderungen, die an uns gestellt werden. Es ist notwendig, unsere im politischen und wirtschaftlichen Kampf stehenden Genossen mit sachlichem und sachlichem Wissen auszurüsten und den Nachwuchs für unsere Bewegung heranzubilden. Diesem Ziele müssen die verschiedenen proletarischen Bildungseinrichtungen dienen. Unsere Tätigkeit vereinheitlichen und koordinieren. Wichtig ist die Schaffung einer Systematisierung der Bildungsarbeit angestrebt werden, die in die gesamte Arbeit der Partei und Gewerkschaften eingegliedert werden muß. Voraussetzung dafür ist die Schaffung eines zentralisierten Bildungsapparates, der in einer Anzahl von Bezirken noch nicht vorhanden ist. Geht auf diese organisatorische Grundlage, wird der Reichsausschuss in der Frage sein, die folgenden verheißungsvollen Ansätze der Bildungsarbeit auszubauen und die gesamte Arbeiterkulturbewegung mächtig vorwärts zu treiben.

Anschließend hieran berichtete Genosse Döring über seine Erfahrungen als Wanderredner des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit. Die Kurse konnten in den letzten Jahren nicht wieder aufgenommen werden, haben aber im ganzen zu guten Ergebnissen geführt. Döring leitete im verflochtenen Geschäftsjahre 51 Kurse mit 2566 Teilnehmern. Am stärksten war die Altersgruppe von 30 bis 40 Jahren vertreten, während die Jugend von 15 bis 20 Jahren nur 10 Prozent der Teilnehmer stellte, die Frauen etwa 16 Prozent der Teilnehmerzahl. Die Schwierigkeiten für die erfolgreiche Durchführung ergaben sich vielfach aus dem Mangel an geeigneten Räumlichkeiten und aus der Überlastung der für die Kurse in Frage kommenden Parteifunktionäre. Ein großes Hindernis sind auch die schlechten Arbeitsbedingungen. So kamen zu den Kursen im weitausgehenden Industriegebiet Arbeiter direkt von der anstrengenden Nachtschicht.

R. Weimann gab einen Überblick über die Tätigkeit des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit. Dazu gehört nicht nur die Anregung und Vorbereitung von Vortragskursen, die Herausgabe von Kursdispositionen und künstlerischen Programmunterlagen für Feiertage, dazu gehört vor allem die Veranstaltung von Ferienkursen und Ferienkursen aller Art und die Vermittlung von künstlerischen und rednerischen Kräften. Für die Pflege des Sprechers ist ein Sprecherkorps gebildet worden.

In der Debatte über die drei Vorträge begrüßte der Vertreter des Parteivorstandes, Genosse Adolf Braun, den Aufschwung der Bildungsbewegung, hat aber gleichzeitig, die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Herr v. Leipzig berichtete über die guten Erfolge der Arbeiterkurse. In Leipzig Berlin warnt vor den Versuch der Unternehmer, durch besondere Institutionen eine Anhängerschaft in der Arbeiterschaft heranzuzüchten. Graf Dürrenberg verlangte Konzentration auf das allernotwendigste: Erkenntnis der Wirtschaft und der Gesellschaft. Dringend notwendig sei die Beschaffung billiger Lehrbücher für die sozialistische Bildungsarbeit. Meißner-Hamburg berichtete über die guten Erfolge der Hamburger Bildungsarbeit, auch über die Herausgabe billiger Broschüren, die in großem Umfang vertrieben werden. Jenßen-Tinz schilderte die Tätigkeit der Heimvolkshochschule Tinz. Genossin Juchacz wüßte stärkere Heranziehung der Frauen zur Bildungsarbeit. Lenzen-Zeitz begrüßte die Schaffung eines zentralisierten Apparates und unterstrich die Besonderheiten der Arbeit in den ländlichen Bezirken. Wogd-Amsterdäm als Vertreter der holländischen Arbeiter-Bildungszentrale begrüßte die Arbeiterkonferenz und schilderte die Tätigkeit der holländischen Bildungsbewegung. Eberhard-Branden begrüßte, daß alle Arbeit nun konzentriert und systematisiert wird. Neben der Geschichte sei in der Bildungsarbeit vor allem die wirtschaftliche Schulung notwendig. Kroll (ADGB) ging auf den Kampf der Unternehmer um die Seele der Arbeiter ein, warnte vor Pessimismus und unterstrich die Einheit der Bildungsziele der Gewerkschaften und der Partei. In seinem Schlusswort hob Genosse Stein die Wichtigkeit einer derartigen Zusammenarbeit hervor, die allein eine feste Grundlage für unsere gesamte Bildungsarbeit biete.

Den gegenwärtigen Stand und die Bedeutung der Arbeiterbibliotheken behandelte Genosse Gustav Hennig-Gera, der durch eine Umfrage wertvolles, wenn auch leider noch lückenhaftes Material, über die Benutzung der Arbeiterbibliotheken beibrachte. Der Rückgang, der durch den Krieg und die Nachkriegsjahre eingetreten war, beginnt sich langsam auszugleichen und an manchen Orten bereits einem Aufstiege der Lesefreude Platz zu machen. Die Unterfütterung der Bibliotheken durch Bereitstellung von Mitteln und vor allem die Heranziehung von Arbeiterbibliothekaren sei dringend zu wünschen. In einem weiteren Vortrag behandelte Genosse Weimann die Frage des Radio- und Filmwesens. Der Reichsausschuss hat sich um die Möglichkeit bemüht, durch eigene Filmstreifen die Kulturarbeit der Partei darzustellen und dadurch anregend und wirkend zu wirken. Aber diese Versuche haben noch immer nicht den gewünschten Erfolg. So lange wir nicht auch Einfluß auf die Kinos haben, die fast alle in finanzieller Abhängigkeit von den großen Filmkonzernen sind. Bezüglich des Radio müssen wir versuchen, Einfluß auf die Sendegesellschaften zu gewinnen, um die Tendenz der Funkprogramme zu beeinflussen. Bisher ist die Programmgestaltung unter dem Deckmantel der Neutralität fast ganz antisozial. Wir werden die schärfste Kontrolle ausüben und verlangen müssen, daß auch Vorträge usw. von unserer Seite durch den Rundfunk verbreitet werden. In der anschließenden Debatte wurde von fast allen Rednern darauf hingewiesen, daß die bisherige Praxis der Rundfunk-Sendegesellschaften sehr viel zu wünschen übrig läßt. Jedoch ist es an vielen Orten doch schon gelungen, Einfluß zu gewinnen und wenigstens vieles zu verhindern, das ohne unseren Einfluß nicht verhindert worden wäre. Das Verhältnis zum Arbeiter-Radioklub fand eingehende Besprechung.

Um 8 Uhr abends hatte die umfangreiche Debatte ihr Ende gefunden. Die Konferenz wurde dann vom Vorsitzenden, Genossen Crispian, mit Worten des Dankes für die Teilnahme und die reichliche Unterstützung geschlossen.

Die Bundestagung der verschiedenen Schulreformer

Die am 2. Oktober in Berlin eröffnete wurde, hat das Problem „Der Jugendhelfer — Aufgaben und Forderungen“ zum Thema. Die Veranstaltung wurde eingeleitet mit einem Vortrag von Ministerialrat Gertrud Bäumer über „Erziehung für die Aufgaben der Jugendhelfer“. Die Schwierigkeit der Aufgabe der Jugendhelfer, so führte sie aus, liegt darin, daß das Kind als natürlicher, in seinen individuellen Anlagen bereicherter Mensch einem so komplizierten Organismus, wie es unsere Gesellschaft ist, gegenübersteht und in diesen eingereicht werden muß. Es hat keinen Zweck, vor dem Jugendhelfer die Problematik unseres Gesellschaftslebens auszurollen. Es kommt nur darauf an, daß der Jugendhelfer mit Liebe und warmem Versehen dem Kinde entgegentritt. Man hat von Gertrud Bäumer ein entscheidendes Programm für die Ausbildung der Jugendhelfer erhalten. Das blüht sie der Verklamnung schuldig. Ihre sehr feine und intellektuelle Art ließ nicht recht an die Wärme glauben, die sie allein als pädagogische Kraft in der Erziehung wirksam sehen wollte.

Mit Feuer und Leidenschaft erwiderte ihr Volkshochschul-Direktor Dr. Honigsheim (Köln) in seinem Vortrag „Jugendhilfe als soziologische Funktion“. Er wies darauf hin, daß es notwendig und wichtig ist, das Problem der Jugendhilfe an soziologischen Gesichtspunkten zu orientieren. Mit einer un-

klaren Gefühlsromantik allein komme man nicht aus: „Es gibt vielmehr, das Problem der Jugendhilfe weltanschaulich zu fassen. Ueberall seit Jahrhunderten, bei den Buldmännern so gut, wie in Melanesien oder bei den evangelischen Jünglingsvereinen, ist Erziehung nichts anderes als Einreihen des jugendlichen Menschen in die Anschauungswelt der Erwachsenen, eine mechanisierte Welt der Formeln, die die Freiheit der jugendlichen Seele binden und den Jugendlichen der großen Interessengemeinschaft der Erwachsenen untertänig machen soll. Auf Kosten seiner Freiheit lernt der Jugendliche dabei seinen Vorteil finden. Dieser Gegensatz ist überall und immer der gleiche. Der Jugendliche sucht und braucht Führer, aber er findet nur Paragraphen und bürokratische Organisationen. Die Jugendbewegung ist deshalb etwas ganz Eigenartiges, denn sie verzichtet auf die Vorteile, die die Einreihung in die Weltanschauung der älteren Generation gewährt. Sie weiß, sofern sie es ist, den Weg zur Erlösung, denn aus ihr werden vielleicht Führer geboren werden, die nicht nur Volkbürger sind, denen der Staat nicht mehr mit einem methaphysischen Nimbus umgeben erscheint, bei denen der soziale Mensch nicht der schlechtere, sondern der andere, und die soziale Schuld die Schuld jedes einzelnen ist. In diesen Führern wird allerdings die erlösende Liebe im Sinne Dostojewits lebendig sein.“

In seinem Nachmittagsvortrag, „Erzieherische Aufgaben des Jugendamtes“, vertrat Stadtat Dr. Friedländer, die Tätigkeit der Jugendfürsorge zu schildern. Bruno Fieseler, der Leiter der Berufsberatung des Berliner Magistrats, gab lebendige Schilderungen aus seiner Praxis. Er schilderte, wie raslos der jugendliche Mensch in unserem komplizierten sozialen Gefüge der Berufswahl gegenübersteht. Die Berufsberatung wurde früher von der Familie gelebt, aber heute reicht die Familie dafür nicht mehr aus. Es muß die Tätigkeit des Berufsberaters einsehen. Der Vortragende zeigte, wie es sich nicht nur um Beratung des normalen Jugendlichen handle, sondern, wie es häufig auch gelänge, auch solche Jugendliche, deren Leistungsfähigkeit durch körperliche oder seelische Defekte arg herabgemindert sei, noch zu wertvollen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.

Der zweite Tag der Bundestagung der verschiedenen Schulreformer galt der Fürsorge für den psychopathischen Jugendlichen. Die Veranstaltung gewann ein besonderes Interesse durch den Vortrag von Professor von Düring-Frankfurt, der jahrelang ein Heim für Psychopathen, und zwar psychopathische Jugendliche schwerster Art, die zum Teil aus dem Gefängnis kamen, geleitet hat. Das Ergebnis seiner Beobachtungen und Forschungen ist die niedererschütternde Erkenntnis, daß es sich bei 99 Prozent aller jugendlichen Psychopathen gar nicht um von der Natur krankhaft Veranlagte, sondern um durch Schul- und Familienziehung künstlich gezielte Neurotiker handelt. Es kann nicht genug betont werden, daß Eigenschaften sich überhaupt nicht vererben. Nur die Anlage kann vererbt werden und es ist Sache des Erziehers, diese Anlagen so zu entwickeln, daß das Kind auch bei einer gewissen erblichen Belastung ein glückliches und nützliches Glied der Gesellschaft werde. Es gibt bestimmte Eigenschaften, die jedes normale Kind haben muß. Erstens ist jedes Kind beeinflussbar. Ein Kind, das man nicht beeinflussen kann, ist schwachnervig und deshalb auch nicht zu erziehen. Zweitens hat jedes normale Kind Phantasie: es spielt; es bildet seine Umwelt um; es erlebt die Wirklichkeit auf einer anderen Ebene. Drittens ist jedes Kind offen und im Rahmen seiner Phantasiewelt, die man ihm nicht zerschören darf, wahr. Viertens ist das Kind egozentrisch. Es kennt nur sich und sein Ich ist ihm die Welt. Erst allmählich lernt das Kind das Ich vom Du unterscheiden, und erst mit der Pubertät gewinnt es eine lebendige Beziehung zum Du. Wer diese Entwicklung nicht durchmacht, der ist krank.

Die Hauptfrage bei der Erziehung des psychopathischen Kindes ist, das Selbstgefühl zu wecken und zu stärken. Das erreicht man nur, indem man dem Kinde volles Vertrauen entgegenbringt. Prof. v. Düring hat in seiner langen Praxis fast alle Strafen vermieden, es ist viel besser, das Kind selbst zum Erkennen seiner Schuld zu bringen, es aber auch nicht mit dem Weggeföh Erbünde zu ängstigen, wie es die konfessionelle Erziehung häufig tut.

Interessant war Johann, was die Lehrerin Lisa Biech über ihre Arbeit an schwachnervigen Kindern in einem kleinen Schulzirkel in Neutölln zu berichten wußte. Sie geht davon aus, die Kinder frei arbeiten und sich beschäftigen zu lassen. Sie stellt immer eine Hauptbeschäftigung, zum Beispiel Theater spielen oder Märchen erzählen, in den Mittelpunkt der Arbeit und glaubt, wie

sie auf bildhafter Kurven zeigle, einen gewissen Arbeitsrhythmus, eine Abwechslung von Anspannung und Erleichterung, beachtet zu haben. Sie schränkt die Kinder möglichst wenig ein und es kommt ihr auf organische Entwicklung von innen heraus an.

Ueber „den Schulort als vorbeugenden Jugendhelfer“ sprach Dr. Kurt Weisch. Er beklagte sich darüber, daß es immer noch viel zu wenig Schulärzte gäbe. Es sei ein unhaltbarer Zustand, daß zum Beispiel ein einziger Schularzt für 6000 Kinder angestellt sei.

Anregende Referate der beiden Wohlfahrtsbeamten am Berliner Volkshochschulpräsidium beendeten den zweiten Tag. Margarete Dietmer, Leiterin der Wohlfahrtsstelle, sprach über den Volkshochschulort als Sozialhelfer und Friederike Wieling über die Hilfe auf der Straße. An die Vorträge schloß sich noch eine lebhaft Debatte.

Ein Richter, der keinen Richter findet.

Aus Braunschweig wird uns geschrieben: Der Amtsgerichtsrat Lammert hat vor längerer Zeit in einem Abtreibungsprozeß in der Urteilsbegründung sozialistische Landtagsabgeordnete als „gewissenlose Parlamentarier“ bezeichnet, weil sie für die Straffreiheit der Abtreibung eintraten. Drei Abgeordnete beantragten daraufhin ein Strafverfahren gegen Lammert. Die Erwähnung des Hauptverfahrens wurde jedoch abgelehnt. Eine Beschwerde an das Landgericht war ebenfalls erfolglos, auch der Generalstaatsanwalt lehnte ein Ersuchen gegen den beklagten Richter ab. Schließlich stimmte das Oberlandesgericht der Einleitung des Verfahrens zu, so daß es endlich eröffnet werden, aber bisher nicht durchgeführt werden konnte. Der dem ersten Termin erklärte sich der Staatsanwalt für bezuglos und lehnte die Vertretung der Anklage ab. Nach wochenlangem Hin und Her sollte nun am Dienstag die Verhandlung vor dem zuständigen Amtsgericht in Garbsheim (Freistaat Braunschweig) stattfinden. Wieder wurde nichts aus der Sache, denn nunmehr erklärten sich die Richter bezuglos. Die drei verunglückten Abgeordneten werden also an der Abwehr richterlicher Beleidigungen durch die merkwürdige Solidarität der Braunschweiger Richter behindert.

Uebrigens ist das der zweite Fall im Lande Braunschweig, daß ein Richter sein Amt ungekräftigt benutzen darf, um Sozialdemokraten zu beledigen. Der erste Fall ereignete sich im Vorjahre in einem Beleidigungsprozeß des jetzt abgetretenen Stahlhelmführers Uhlenhaut gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volkstreu“, damals erlaubte sich der Landgerichtsrat Dr. Wiese ebenfalls, in der mündlichen und schriftlichen Urteilsbegründung seiner Abneigung gegen die Sozialdemokratie Ausdruck zu geben, indem er sich Uhlenhauts Äußerung vom Pressepiraten zum Volksfreund-Redakteur zu eigen machte. Auch damals waren alle Versuche, den ehrabschneidenden Richter zu belangen, vergeblich.

Breslauer Produktenbörse.

Umtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 4. Oktober gezeichneten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung (nur für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab sofortiger Verladung in vollen Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau beziehen). Tendenz: Getreide: Brotgetreide gefragt. Getreide ungewandelt ruhig, nur Notierungsart geändert. — Weizen: Weizen, fest. — Kartoffeln: Fest. — Weizen: Etwas fester.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):		Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):	
1.	2.	1.	2.
Getreide:		Getreide:	
Weizen 75 kgf)	27,00	26,70	26,70
Weizen 71 "	26,00	25,40	25,40
Roggen 71 "	22,00	21,80	21,80
Roggen 69 "	21,20	20,90	20,90
Hafer (1) alter	18,00	18,00	18,00
Hafer, neuer	16,00	16,00	16,00
Brugelweizen (1)	21,00	22,00	22,00
W. Berlin neue	17,00	17,00	17,00

*) Gute Qualität.
**) Mittlere Art und Güte der letzten Ernte.
***) Gute Ware wird höher bezahlt.

Spezialkartoffeln, rote und weiße 3.00.
Fabrik-Kartoffeln für das Prozent Stärkegehalt 0.12.

Umtliche Notierung für Mühlenenergieerzeugnisse (je 100 kg):		Umtliche Notierung für Mühlenenergieerzeugnisse (je 100 kg):	
1.	2.	1.	2.
Weizenm. (70%)	40,50	40,50	47,00
Roggenm. (70%)	32,50	32,50	47,00

Feinere Sorten werden höher bezahlt.



Der Wille des Kranken

muß die ärztliche Kunst unterstützen, wenn völlige Wiedergenesung das Ziel sein soll. „4711“ ist hierbei von unschätzbarem Wert, denn sie gewährt gequälten Nerven wohlthuende Entspannung. Wo „4711“ die sorgende Pflege unterstützt, wird in dem Kranken bald wieder der lebensbejahende Gesundheitswille gestärkt.

Nur echt, wenn der gen. gew. „4711“ (Blau-Gold-Flasche) — Seit 1793 stets in der gleichen, ununterbrochenen Güte nach althergebrachtem Original-Rezept.



4711 Kölnisch Wasser-Seife * 4711 Kölnisch Wasser-Badesalz

Die „Frauenwelt“ den Frauen zum Lesen, Denken und Schönen

Frauenwelt

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes.

Preis 30 Pf.

Zu bestellen bei allen Zeitungsverlegern.

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2
Flurstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität: Massenauflagen (Rotationsdruck)

Liederbuch

des Reichshammers
Schwarz-Rot-Gold
69 Lieder mit Noten
Preis 80 Pf.

Arbeiter-Sport.

Achtung,

Jugendliche Mitglieder aller Arbeitersportvereine!

Durch die Breslauer Volksschule werden kaiseren männlichen und weiblichen Jugendlichen ganz besondere Vorteile geboten, die es gründlich auszunutzen gilt. Die Korrespondenz aller Kartellvereine unterliegt dieses Entgegenkommen. Es wird den Jugendlichen allmonatlich zu einem Einheitspreis von 50 Pfennig für einen guten Kalender eine Schauspiel-Vorstellung angeboten, die laut 1,20 Wert kostet. Gleichzeitig bekommen die Jugendlichen noch gratis die schöne Zeitschrift: „Kunst und Volk“. Diejenigen Jugendlichen, die so in den Genuss einer guten, billigen Vorstellung kommen, bilden dann ohne besondere Beiträge den sogenannten „Volkstheater-Jugendbund“. Ueber die wichtigen Fragen der Volkstheaterbewegung wird unser Gesinnungsfreund Genosse Eggers am kommenden Mittwoch, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine ausführliche Referat halten, wozu wir die gesamte

Sportlerjugend herzlich einladen. Wir hoffen, daß sich die Jugendlichen an der Diskussion recht regen beteiligen. Ein volles Haus erwartet

Das Arbeitersportkartell e. V.

Freie Kammereinnahme, Freitag, den 8. Oktober, Vierteljahrsversammlung im Gewerkschaftshaus, Sonntag, den 10. Oktober, Abends. Alles Nähere in der Versammlung. Alle Jugendgruppen geben Mittwoch, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, in die Herbstversammlung der „Volkstheater-Jugend“ im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses.

Arbeiter-Schachverein Breslau, Freitag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr, findet in der Abteilung Mikolajitor, Leuthenstraße 34/35, „Zur Weiberfranke“ ein Vortrag vom Schachgenossen Lorenz über Endspiele statt. Anschließend werden die Schachgenossen W. Sanger und Lorenz je ein Simultan-Spiel abspielen. Gäste sind hierzu besonders eingeladen. Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, findet in obigem Lokal die Sitzung der Problemvereinsung statt. Schachgenosse Wittner spricht über „Schachfabrik und Schachproletariat“. Gäste sind auch hierzu herzlich willkommen.

Fußballsparte. Ladungen für Mittwoch, den 13. Oktober 8 Uhr: Vertreter von Silesia-Riders und 1921. -- 8 1/2 Uhr: Vertreter von Sturm und V.F.R., Schiedsrichter Stephan, Halle. -- 9 Uhr: Spielführer und Vertreter von dem Spiel Sarta II -- Stern I, Schiedsrichter Gindwilk, V.F.R. -- 9 1/2 Uhr: Spielführer und Vertreter von dem Spiel S. S. B. I. -- Stern I, Schiedsrichter Brandt, Sportschule Hoffmann, S. S. B. -- 10 Uhr: Spielführer I. Jugend und Vertreter von Stern und 1921 sowie Schiedsrichter Kutschmer, Wader, Steinig.

Fußball der ukrainischen Bergarbeitermannschaft gegen Bremer Arbeitersportler (2:0 für die Russen). Vor mehreren tausend Zuschauern fand am Sonntagabend in Bremen ein Fußballspiel einer ukrainischen Mannschaft mit dem norddeutschen Fußballmeister der Arbeiter-Lern- und Sportbundes Bremen statt. Obwohl die Mannschaften einander im Spiel fast gleichwertig waren, konnten die Russen bereits in der ersten Halbzeit das Führungstor erzielen, während die Bremer-Mannschaft auch in der zweiten Halbzeit trotz starken Drängens kein Tor erreichte. So endete das Spiel mit 2:0 für die Russen.

Gibt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Familien-Anzeigen

Am 2. Oktober verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Karl Hantke.

Wir verlieren in ihm einen treuen und pflichtbewußten Angestellten und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Breslau, den 5. Oktober 1926.
Breslauer Anschlag-Säulen
Jul. Cohen & Co. 765

Am 2. Oktober verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege und langjähriger Mitarbeiter

Karl Hantke

im Alter von 48 Jahren. Wir verlieren in ihm einen unserer besten Kollegen und werden sein Andenken in Ehren halten.

Breslau, den 4. Oktober 1926.
Die Plakatanschläger
der Breslauer Anschlag-Säulen.

Beerdigung: Dienstag, nachm. 4 Uhr, von der Krematoriumshalle in Gräbschen

Deutscher Verkehrsbund.

Am 2. Oktober verstarb unser wertiges Mitglied, der Anschläger

Karl Hantke

im Alter von 48 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder der Zentrale Breslau.
Beerdigung: Dienstag, den 5. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Krematoriums in Gräbschen.

Am 3. Oktober verschied plötzlich nach längerem Leiden unser Mitglied, der frühere Brauerei-Arbeiter

Heinrich Finger

im Alter von 64 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Mitglieder des Schärpenvereins
der Lagerbier-Brauerei E. Haase
(Freie Vereinigung).
Beerdigung: Mittwoch, 6. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofshalle in Dürrgoy aus.

Am 3. Oktober verschied unser treues und langjähriges Mitglied

Herr Heinrich Finger

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten

Lotharverein „Constanzia“.
Beerdigung: Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofes in Dürrgoy aus.

Wehmütige Erinnerung

an Todestage unserer innigsten, herzensguten Tochter und Schwester

Hermine Fischer

geboren am 6. März 1909
gestorben am 5. Oktober 1925

Gewissel von keiner Dich nie vergessenden Mutter und Geschwister.

Durch harte Schicksalsmächte bin ich gar oft betroffen, O-Tochter mein, ich möchte Auf Dich noch einmal hoffen. Ein Jahr ist heftig verlossen, Das hat das Herz mir brach. Viel Tränen schon vergossen, Einmal folg' auch ich Dir nach. So heutig war mein Mähen, Du wart mein Schicksal sein. Von Stolz, ich sah Dich hüben, Sag mir, Du wart, Du Tochter mein!

Dicke Salem
gut bis zum letzten Zug!

Rot 4 ^{3/4} Grün 5 ^{3/4}

Dicke Salem sind in allen durch dieses Plakat gekennzeichneten Geschäften zu haben

Orient. Gg. Fabz. Yenidze, G.m.b.H., Dresden. Zweigfabz. Köhn, Königsberg, Seiffenmehrdorf (Sa)
MUSTERHERSTELLUNGSBETRIEB AUF DER GESOLEI, DÜSSELDORF, HALLE 82.

Zurückgekehrt
Dr. B. Teichmann
Gartenstraße 35

Zurückgekehrt
Dr. Alfred Glaser
Facharzt für Haut- u. Geschlechtsleiden
Strahlenbehandlung
Keno Gruppenstraße 2.

Leibverleiher
Grad- u. Rod-Anzüge
E. P. Pögel,
Rönigstraße 179, I. Rüsting-
Kuchham

Schlaf wohl!
durch Monaghan's
Schlummer-Zee

"Julian" beites
mit Essigsäure, Acrylsäure
und Heberacetat.
Apothek. zur Heilung,
Lanzgüter, Gde Gräbt,
Weiche-Kopfstein, Rüstingstr. 126
Kochsalz, Essigsäure, 5 Pfennig 74
Kochsalz, Essigsäure, 1 Pfennig 44
und in aller Apotheken. 13301

Genossen!
Genossinnen!
Eure Familien-
anzeigen der
Volkswacht

Biochemie
Dr. med. Schüller.
Mittwoch, den 6. Oktober 1926, abends 8 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17:
Mitglieder-Versammlung
und anschließend Vortrag des Herrn Piller-Berlin über:
„Die wahren Ursachen der Nervenkrankheiten“
mit Lichtbild-Vorführungen.
Mitglieder frei. Glt. 20 Pf.
Biochemischer Verein Breslau, gegr. 1913, E. V.
Genossenschaftlicher Verein zur Hebung der Volkswohlfahrt durch Dr. med. Schüller's
Mineralstofflehre Maschinger, 1. Vorsitzender.

Dixin
Henkel's
Seifenpulver
Wer es kennt-
gebraucht
es gern!

Benutze die Buchkarte!

Für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du Dir geistige Schätze von
unermesslichem Wert erwerben!
Wende Dich sofort an unsere

Buchhandlung, Neue Gruppenstraße 5.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Einheitsgenographie.
Bei allen Behörden und Schulen amtlich angeordnet.
Anfänger-Kurse:
Montag, den 1. Oktober, Magdalenen-Gymnasium;
Mittwoch, den 6. Oktober, Schule Matthäusstraße 5;
Mittwoch, den 6. Oktober, Schule Lehmgartenstraße 26;
Donnerstag, den 7. Oktober, Schule Trinitasstraße 10;
Donnerstag, den 7. Oktober, Schule Brodauer Str. 12;
Freitag, den 8. Oktober, Schule Uferstraße 37;
Freitag, den 8. Oktober, Schule Jahntstraße 5.
Die Kurse beginnen sämtlich abends 7 1/2 Uhr. -- Näheres dort.
Einheitsgen. Verein „Gabelsberger“ von 1851
Eigent. Einheitsgenographie. 682

Die Volksschule als Einheitschule
Von Dr. Max Apel.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes
sowie von sämtlichen Kolporturen entnommen.

Stadttheater
Dienstag 8 Uhr
Abonn.-Vorstellung
Serie A 3
**„Der Menebe
Holländer“**
Mittwoch 8 Uhr
„Don Juan“
Donnerstag 8 Uhr
Abonn.-Vorstellung
Serie F 1
Der Troubadour

Schauspielhaus.
Operettenbühne.
Tel. Stephan 37 460.
Täglich 8 Uhr:
Der große Operettenerfolg!
**„Lady
Hamilton“**
Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr:
**„Die
vertauschte
Frau“**

Reihweise elegante
1921
**Grad- u. Rod-
Anzüge**
Herrn. Mohaupt
Karlstraße 1, I. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

**Blaue Arbeits-
Anzüge**
schräg
oder grade
in nur
1a Qualität,
Kesselt-
und
**Säure-
Anzüge**

Oskar Dehmel,
Neumarkt 45. 18819

Wollfjerge
Meter 1.00 bis 3.00 Mark.
Zwischenfutter
Meter 30 Pf.
Woll-Schnürriemen
100 Paar, 100 cm, 2.30, 3.30,
3.50, 4.00, 5.00 u. 8.00 Mark.
Wäsche, Dg. 3-12 Pf.
Schneider, Händler, auch:
Lippert, Heinrichstr. 16.

Robe-Theater
Tel. Ring 6774
Dienstag abends 8 Uhr
„Weel - end“
(Ueber'n Sonntag)
Mittwoch, abds. 8 Uhr
„Woh für Woh“

Thalia-Theater
Tel. Ring 6700
Dienstag, Mittwoch,
abends 8 Uhr
„Schneider Bibbel“

Liebig-Theater
Telefon: Stephan 34646.
Täglich 8 Uhr:
Kapitän Winslow's
Nymph u. Seelöwen
und des 18816
sensationalle
Oktober-Programm
Billige Eintrittspreise
von 0.50 RM. an.
Jeden Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Familien- u. Kinder-Vorstellung.
Das volle Programm
zu ermäßigten Preisen.

Buchdruckerei Volkswacht
Flurstraße 4/6

Wohnungen
Hausbereinigung
mit freier Wohnung gegen
Wohnung ohne Bereinigung
zu tauschen 704
gehucht. Off. u. St. 366 a. d.
Geschäftsstelle der Volkswacht.

Kleine Anzeigen
sind komplett gesetzte einsp.
Anzeig. v. Verkäufen, Kaufge-
suchen u. a. nur von Privat.
Wort 3 Pfg., teil 4 Pfennige.

Echter Seidenstoff, herrlich.
Tief billig zu verkaufen,
Löffelstraße 12, 1. Etage.

Zu der
„Volkswacht“ haben
Stellen-Angebote
infolge ihrer großen Ber-
eitung in Arbeiter-
kreisen besten
Erfolge

Arbeitsmarkt
Schirmnäherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei
B. Madschefes & Co.
13817
Karlstraße 13.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 5. Oktober.

Die Fabrik.

Sätze von H. Friebe-Breslau.

Vangestreckt liegt sie da, hart am Rande der Stadt, nur durch eine hohenbelegte Brücke, die über den Fluß führt, mit ihr verbunden. Der gewaltige, lang sich hinziehende Bau, mit seinen hunderten in Blei gefaßten Scheiben, an denen der Staub haftet; die sonst wie die glanzlosen Augen eines vielhundertköpfigen Ungeheuers stumpf und blöde über den Fluß hinüberglohen; erglühn auf wie leuchtendes Feuer in den Strahlen der aufgehenden Frühsonne. Tau liegt auf der Wiese, die sich schmal und lang an den Mauern huzelt und den schmalen Weg nach der Fabrik an der einen Seite begrenzt, während der andere Flügel hart an das Wasser herantritt.

Nur: blüht und blüht und glüht es in all den Fenstern und funkelt wie die Augen eines Raubtieres, das im nächtlichen Dunkel seine Beute beschleht. Ruhe herrscht noch in dem weiten Bau, die vielen Maschinen mit ihren Rädern und Transmissionen, auf welche die Morgenröte blasse Reflexe wirft, stehen still und die weiten Säle liegen verlassen. Immerwährende Staubwolken wölben eine funkelnde Brücke hinüber und herüber.

Der Fabrikwächter räht noch einmal rechtschaffen müde bei seinem letzten Rundgange, der Portier räht sich vor der Tür seines kleinen, vom wilden Wein umrankten Kegelhäuschen. Im Kesselhaus rumort der Heizer, karriert Kohle und füttert damit den nimmerstillen Schlund des Kessels, dessen weitaufgerissenes Maul feurige Glut speit. Aus dem hohen Schornstein entquillt eine schwarze Rauchfahne, bemüht, sich die kleinen Kämmerwölchen zu erhaschen, aber der feste Morgenwind kommt ihnen zu Hilfe und reißt die schwarze Fahne in tausend Fäden. Mürrisch steht es der alte Miese, holt noch einmal tief Atem und spuckt ingrinnig eine solche Wolke schwarzen Qualmes aus, daß die ganze leuchtende Atmosphäre verdüstert erscheint.

Nur beginnt es rings sich zu regen. Einzelne und paarweise trappen schwere Schritte über den hölzernen Bohlenbelag der Brücke, von allen Seiten her strömt das Proletariat in den weiten Fabrikhof, dessen eiserne Torflügel weit offen stehen. Männer und Frauen, junge Burschen und Mädchen, Geselle, denen die Jahre den Rücken krümmten. Blau und müde sehen sie alle aus, vorzeitig gealtert, grau und weiß die Gesichter, grau wie die Sorge, die sie umspinnt, tagaus, tagein; die Sorge um das tägliche Brot. Nur die Jugend hat noch blanke Augen und freut sich am Morgen des kommenden Abends.

Ein unübersichtlicher Zug ist es, den das Ungeheuer Fabrik aufsaugt und verschluckt. Irrendwoher heult durch den stillen Morgen eine Dampfmaschine, eine zweite folgt und nur fällt ein ganzer Chorus ein, wie ein Rudel bellender Dorf Hunde, das sich während bellend verläßt.

Künftig ist der Glanz in den Fenstern erblühen, grau und einträchtig hatten sie wieder über den Fluß. Einzelne Nachzügler kommen noch eilig und atemlos, dann schlagen trachend die Turmflügel zusammen. Die Frohn beginnt, Räder drehn sich lautend um ihre Achse, Ventilatoren surren und faulen, Wehklänge trachen und Spindeln klappern, Staub wirbelt auf, legt sich atembeklemmend auf die Brust, färbt Menschen, Maschinen, Boden und Wände und wirbelt durch die Ventilatoren hinaus in den sonnigen Morgen. Rufen, Loben, Surren rings wie in einem Hexenabbau.

Witten hindurch Gestalten — eintönig, stumpf, monoton wie das Surren der Räder klappernde Holzgänger, Köpfe in Tücher gehüllt. Dastja greifen die Zähne der Räder ineinander, ingrinnig, gierig wütend stechen spitze Nadeln, das Berg zerreibende, gefräßige Ungeheuer immer neue Waffen erfassend, gierig schlundend. Streifen auf Streifen grauer bandförmiger Masse rieseln unaufhörlich an der Seite heraus in aufgestellte Büchsen, von geschäftigen Händen zusammengebrückt. Ein helles Klingelgeräusch, eine neue Büchse wandert an Stelle der alten. Und so fort dasselbe Spiel, tagaus, tagein, Wochen, Monate, Jahre.

Immer dasselbe Hasten, Tögen und Klattern der Maschine. Auch die Menschen immer dieselben. Wer von dem jungen Volk hält es auch lange hier aus? Die alten ausgedienten Lurgen sind es gewöhnt, Staub nur und Staub und harte Frohn — bis einmal die morschen Knochen vertragen, ihr Widerstand gebrochen ist.

Höher steigt die Sonne, zitternde Kringel malen sich im wogenden Blättermeer leise schwankender Baumwipfel. Draußen pflüzt das Leben, aber seine Brandung zerfällt an den harten Mauern. Blumen blühen und verwelken — Sommer, Herbst und Winter streuen Blüten, Blätter und Schneegerinnsel — die da drinnen merken kaum, wie die Zeit verrinnt. Der Hunger schwingt seine Peitsche, die Not zeigt ihre Krallen und Zähne.

Wieder heulen die Dampfmaschinen, die Turmflügel klaffen weit auseinander — das Tagewerk ist beendet. Luft — Luft — frische Luft strömt in die Lungen der Tausende, die wieder die stillen Straßen besiedeln. In Fuß und zu Rad strömt der schier unerschöpfliche Strom durch die Straßen dem Heime zu. Der alte Schornsteinriese spuckt seine ruhige Lunge noch einmal voll, rülpscht sich und spuckt verächtlich eine schwefelgale Rauchwolke hinter ihnen her.

Stumpfsinnig stiert er dann in den Himmel hinein, kumpfsinnig, müde und gedrückt marschieren die Bataillone der Arbeit in klirrendem Tritt, daß die hölzernen Brücke darunter erzittert und der Fluß einen Atemzug lang leiser seine Wellen über die Steine gleiten läßt. Nur ein paar junge Burschen pfeifen vergnügt und einige Mädchen fixieren bei ihrem Anblick.

Einmal werden sie erwachen aus ihrem Stumpfsinn, einmal, wenn das große Weiden kommt. Dann wird die Erde erzittern und die Luft erschüttern unter Tritt und Gesang. Wann? Blöde klohen die leeren Augenhöhlen der hundertköpfigen Hydra Fabrik hinter den letzten Nachzügler her.

Ministerbesuch auf der Bildwoche.

Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Professor Dr. Becker, wird die bedeutende Tagung der 7. Deutschen Bildwoche in Breslau am 8. Oktober mit einer Ansprache eröffnen. Er wird von seinem Referenten, Ministerialrat Dr. Schnitzler, begleitet. Die Einladung ist an ihn seinerzeit durch die drei schlesischen Lichtbild-Organisationen, die Bezirkslehrerräte Oppeln, Breslau und Liegnitz, sowie die drei schlesischen Vereine der Schulkollegen ergangen. Auch das Wohlfahrtsministerium sowie die in Frage kommenden anderen Ministerien und amtlichen Bildstellen der deutschen Länder und der Nachbarstaaten sind auf der Tagung vertreten.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands

Heut abend 7.30 Uhr

Im großen Saale des Gewerkschaftshauses

Wichtige

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Wann kommt die Eingemeindung? Und welche Forderung hat die Breslauer Bürgerschaft hierfür zu stellen? Referent: Stadivordneter Genosse Fritz Voigt.
2. Die kommende Reichswerbewoche für Partei und Presse.
3. Parteiauschlüsse.

Niemand darf fehlen!

Parteiliedersbuch oder Karte ist an der Türkontrolle vorzulegen

Tagung deutscher Geschichtslehrer.

Der deutsche Historikertag begann gestern nach einigen vorbereitenden Beratungen am Sonntag mit der Versammlung der deutschen Geschichtslehrer, die nicht rein wissenschaftlichen Fragen, sondern der Anwendung der Geschichtswissenschaft im Schulunterricht gewidmet war.

Der Tag brachte zunächst einen Vortrag von Damaschle über: „Die Bodenreform im Geschichtsunterricht“. Man kennt die außerordentliche Rednergabe des Vortragenden, und wir Sozialisten können gewiß mit ihm eine weite Wegstrecke gemeinsam gehen. So gelang ihm auch gellern in vorbildlicher Weise die Gezielung des Bodenwüchters in der Geschichte und des räuberischen Zusammenrassens der Bauerngüter durch den Großgrundbesitz. Nur sehen wir dort, wo er das Geschichen, angetrieben durch Persönlichkeiten erblickt, die Zwangsläufigkeit des Ablaufes der Geschichtsepochen. Er zeigte im Verlaufe seiner Ausführungen, wie der gute Geschichtslehrer, darüber hinaus der Lehrer in allen Fächern, immer wieder den Gedanken der Bodenreform herausarbeiten kann, bis schließlich der berühmte Bodenreformartikel 150 der Reichsverfassung lebendiges Gut der Schüler geworden ist.

Vor einem in der Hauptstadt bürgerlichen Publikum mußte es nicht ohne Eindruck bleiben, wenn Damaschle sagte, daß man dem Berliner Proletariat die Begriffe der Heimstätte erst durch Anschauungsbilder klar machen muß, weil es sich niemals vorstellen kann, daß seine Wohnung im Keller oder seine Dachkammer im Gartenhaus links eine Heimstätte bedeutet. Durch den ganzen weiten Raum der Geschichte zeigte er, wie immer wieder die Kämpfe der Klassen durch das Verdrängen vom mütterlichen Boden entstanden sind. Vielleicht sieht er die Dinge hier mit einer gewissen Einseitigkeit, und wenn er seine Hörer vor dem radikalen Schlagwort warnte, so muß man auf der anderen Seite doch sagen, daß nur der Radikalismus die Dinge vorwärts gewuchtet hat.

Wir können selbstverständlich nicht auf alle Vorträge des Tages eingehen, müssen aber noch den des Oberstudienrats Dr. Binnow-Cassel, wegen seiner prinzipiellen Bedeutung, hervorheben. In einem feststehenden Requisit der Völkerverehrung gehört die These, daß die Geschichtsbücher, besonders von Frankreich und Belgien von einem glühenden Haß gegen alles Deutsche erfüllt sind. Und es ist zweifellos richtig, daß dies bis vor kurzem noch der Fall war, aber Binnow mußte einleitend selbst zugeben, daß heute eine große Reinigungsaktion in Frankreich und Belgien im Gange ist, und daß die Gefahr besteht, daß diese durch einen derzeitigen Vortrag gestiftet wird. Als wirklich kluger Mensch hätte er darum logischer Weise auf den Vortrag verzichtet müssen und an keiner Stelle lediglich auf diese Tatsache hinweisen sollen. Nun aber war die Arbeit gemacht, so und so viele Geschichtsbücher durchgesehen, und so hielt man eben einen Vortrag, der trotz verständiger Mäßigung im einzelnen auf dieses Auditorium durchaus verheerend wirken mußte. Er las unter anderem einen längeren Abschnitt aus einem französischen Lehrbuch vor, von dem er wagte, daß es heute in einer ganz anderen Fassung benutzt wird, die zu keinerlei Beanstandungen mehr Veranlassung gibt. Wenn heute noch nicht alle französischen Bücher betriebigen, nun, so wissen wir wie sehr wir in diesem Punkte noch vor der eigenen Tür zu kehren haben.

Die darauf folgende Diskussion, die wiederum Oberstudienrat Dr. Reimann leitete, zeigte einen kläglichen Tiefstand. Als ein pazifistisch eingestellter Diskussionsredner ein Genosse von uns, darauf hawies, daß man auch dem Artikel der deutschen Reichsverfassung Geltung verschaffen sollte, daß der Unterricht im Geiste der Völkerverehrung erteilt werden müsse, begegnete er nur Zwischenrufen, wie: Pazifist usw. Die Versammlung wühlte in Angriffen gegen den nichtanwesenden Berliner Genossen Siegfried Kawerau, weil dieser in einer internationalen Besprechung in Bern gewagt hatte, auch auf die Schäden der deutschen Lehrbücher hinzuweisen.

Man merkte an dieser Diskussion so recht, wie sehr der deutsche sogenannte höhere Lehrstand noch hinter den Ereignissen herhinkt, und wie wenig er von dem Geiste von Locarno in sich aufgenommen hat. Man hat eben äußerlich den Frieden mit der Republik gemacht, in der man seine Karriere finden will.

Ueber die Nachmittagsvorträge, über die Ausbildung des Geschichtslehrers an den Volks- und höheren Schulen, ist nichts besonderes zu sagen. Sie glitten in ziemlicher Oberflächlichkeit dahin.

Der heutige Tag wird hoffentlich mit seiner Ostentopologung positiver Resultate erbringen.

Steuertaxen für Oktober 1926.

5. Oktober. Lohnsteuer der vom 21.—30. September in Betracht kommenden Beträge. Keine Schonfrist.
10. Oktober. Allgemeine Personenstands- und Betriebsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober 1926. Lohnzettel sind nicht einzureichen.
11. Oktober. Umsatzsteuer vorabmeldung und Vorauszahlung der Monats- und Vierteljahrszahl. Schonfrist eine Woche.
11. Oktober. Vierteljahrsrate der Einkommen- und Körperschaftsteuer laut Steuerbescheid.
15. Oktober. Lohnsteuer für die vom 1.—10. Oktober 1926 in Betracht kommenden Beträge. Keine Schonfrist.
15. Oktober. Grundvermögenssteuer nebst Gemeindezuschlag und Hauszinssteuer.
15. Oktober. Gewerbesteuer nach etwaigen örtlichen Bekanntmachungen.
25. Oktober. Lohnsteuer für die vom 11.—20. Oktober in Betracht kommenden Beträge.

Woher die Arbeitslosigkeit?

Man schreibt uns: Die Schlesische Landkassabank kündigte am 15. Mai fünf Kapazitäten und am 16. August weiteren zehn Anstellungen. Sie part dadurch jährlich 36.000 Mark Gehalt. Dafür wurde dem Direktor M. das Gehalt von 24.000 Mark auf 42.000 Mark und dem Direktor G. von 18.000 auf 30.000 Mark erhöht. Irigendwelche Entschädigung wird den entlassenen Angestellten nicht gezahlt, und beim Kaufmannsgericht machte die Firma bisher glaubhaft, daß die Bank ohne Gefährdung ihrer Existenz keine Abfindungsumme zahlen könne. Vergleicht man die Summen, dann ergibt sich, daß die durch den Personalabbau gemachte Ersparnis alles durch die Erhöhung der Direktorengehälter aufgebraucht wird.

Jungsozialisten Schlesiens und Freunde unserer Bewegung!

Wir laden hiermit zur Teilnahme an einem Arbeitskursus „Jugendbewegung und Klassenkampf“ unter Leitung unseres Wiener Genossen Prof. Dr. Max Adler für den 9. und 10. Oktober, nach Breslau ein. Er beginnt vormittags 9 1/2 Uhr im Zeichenaal der Ceciliahschule, Laidenstr. 26/29 (10 Minuten vom Hauptbahnhof) und wird Sonntag nachmittags geschlossen. An den beiden Abenden Einzelvorträge Max Adlers über „Religion und Sozialismus“ und „Völkertum und Internationale“.

Genossen und Genossinnen, beteiligt euch! Der Kursus wird eure Opfer für Freiheit, andere Ankosten entstehen nicht, doppelt entschädigen. Voranmeldung bis 6. Oktober an den Unterzeichneten. Interessenten aus der Arbeiter- und Jugendbewegung willkommen!

Die Sauleitung,

J. A. Ostarkrumpholt, Breslau 10, Schleiermacherstr. 11, 1. Die Parteipresse wird um Nachdruck gebeten!

Unterrichtsausfall am Gedenktage der Reformation.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, bestimmt der Unterrichtsminister über den Unterrichtsausfall am Gedenktage der Reformation und die Schullehrer, die aus Anlaß dieses Tages abgehalten werden, u. a. das folgende:

Wenn der 31. Oktober auf einen Wochentag fällt, ist der Tag in Zukunft für evangelische Lehrer und Schüler unterrichtsfrei. In Schulen, die auch von nichtevangelischen Schülern besucht werden, fällt der Unterricht für diese nichtevangelischen Schüler am 31. Oktober ebenfalls aus, wenn nach dem Ermessen des Schulleiters ein fruchtbringender Unterricht für sie nicht möglich ist. Wo Schullehrer stattfinden, sind sie, wenn der 31. Oktober auf einen Wochentag fällt, in der Regel an diesem Tage abzuhalten.

„Wir wollen neu die Welt erbauen.“

Unter diesem Motto veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend, Bezirk Ostertor, Donnerstag, den 7. Oktober, in der Aula der Viktoriaschule eine sozialistische Feiertunde. Den Höhepunkt der Feier wird die Versammlungsjahre aus Tolers „Wandlung“ bilden. Wir bitten alle Jugend- und Parteigenossen, diese Veranstaltung zu besuchen. Eintritt Erwachsene 30 Pf., Jugendliche 20 Pf., Erwerbstlose gegen Ausweis 10 Pf.

Ihr uneheliches Kind getötet.

Vor dem Schwurgericht stand am Sonnabend das 25jährige Mädchen Emma Schmidt, um sich wegen Tötung ihres unehelichen Kindes zu verantworten. Die Angeklagte hatte bald nach der Geburt das Kind auf grausame Art ums Leben gebracht. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf Antrag des Staatsanwalts gemäß auf zwei Jahre Gefängnis, indem strafmildernd das ganze Mittel in Betracht gezogen wurde, in dem das Kind geboren wurde.

Ein Spionageprozeß.

Unter der Anklage, mit einer fremden Macht zum Zwecke der Uebermittlung von Nachrichten nach Nachteile Deutschlands in Verbindung getreten zu sein, hatte sich der 26 Jahre alte Kaufmann Wladislaus Kiederlinz vor dem Großen Erweiterter Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte befindet sich seit dem 16. November 1925 in Haft. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeits von Polizeiaufsicht.

Ein neues Mittel gegen die Zuckerkrankheit.

An der Breslauer Universitätsklinik ist Professor Franz und seinen Mitarbeitern Rothmann und Wagner nach jahrelanger Forschung die Entdeckung eines Mittels gegen die Zuckerkrankheit gelungen, dem eine seltene medizinische Bedeutung zukommt. Den genannten Herren ist es gelungen, in Gemeinschaft mit dem Chemiker Dr. Myron Hegu, ein synthetisch hergestelltes Präparat, ein kompliziertes Guanidin-Verivat, zu schaffen, das innerlich eingenommen werden kann und die gleiche Wirkung wie das bisherige Mittel gegen die Zuckerkrankheit, das oft genannte „Insulin“, hervorruft.

Die Entdeckung Franz' führt auf der im Jahre 1889 gemachten Feststellung des Professors Minkowski, daß durch den Ausfall der wirksamen Substanz der menschlichen Bauchspeicheldrüse die Zuckerkrankheit bedingt ist. Nun ist es Banting und Best an der Universität Toronto in Kanada gelungen, ein Extrakt dieser Bauchspeicheldrüse, „Insulin“ genannt, herzustellen, das das wirksame Prinzip der Drüse enthält und die Zuckerkrankheit des Menschen in heilendem Sinne nachdrücklich beeinflusst. Das „Insulin“ hat leider den Nachteil, daß es nur wirksam ist, wenn es unter die Haut eingespritzt wird, und zwar täglich etwa zwei bis dreimal. Innerlich eingenommen bleibt es völlig unwirksam. Hinzu kommt, daß „Insulin“ überaus teuer ist (im Auslande kosten 100 Einheiten 550 Mark).

Das von Professor Franz hergestellte Präparat kann im Gegensatz zum „Insulin“ in Form von Pillen eingenommen werden. Diese Behandlungsweise ist naturgemäß für den Patienten, der auf diese Weise fast gänzlich unabhängig von ärztlicher Behandlung wird, von größtem Vorteil. Bisher wurde das neue Mittel, für das noch kein Name geprägt ist, und das demnächst in den Handel kommen wird, an 60 Patienten ausprobiert. Dabei wurden durchaus günstige Heilergebnisse festgestellt.

Auf dem am 24. und 25. September stattgefundenen Düsseldorf Naturforschertag wurde die Entdeckung der Breslauer Mediziner mitgeteilt.

Das Eine steht fest:

Am billigsten und bequemsten werden fade Suppen, schwache Fleischbrühe, Soßen, Salate und Gemüse im Geschmack gekräftigt und verfeinert durch Zusatz weniger Tropfen

MAGGI'S Würze



Bühne und Film.

Stadt-Theater.

„Jar und Zimmermann.“

In der letzten Wiederholung des vorjährigen Werkes waren fast alle Partien neu besetzt. Für die Rolle des Peter Michaelow hat Niels Kalle die nötigen stimmlichen Voraussetzungen. Der komplementäre Kalle „Sont spielt ich mit Zepet“ sang er mit warmer Tongebung und leichtem Anlauf, aber nicht immer einwandfreier Intonation. Schauspielerei kam er nicht über einen sehr mäßigen, vom Souffleur abhängigen Jaren hinaus. Dem jungen, zweifelslos begabten Künstler fehlt es noch an Routine. Die empfinden geänglichen Aufgaben der kleinen Marie erfüllte Selene Makowsky schlicht, für den vergnüglichen Dialog hat sie Frische und einiges Temperament verfügbar. Als französischer Gelehrter Charonneux vermodete sich Theo Harald durchaus nicht durchzuführen. Die hübsche aber dünne, im Sertell vollständig unterdrückte Stimme und die ausdruckslose, gar nicht elegante Erscheinung erpahlen eine bläßliche Gestalt. Auch Alfred Glahn van Belt mangelt es an mimischer Ausdrucksvollheit. In der Geste bleibt er sich immer gleich. Hans Barons zweiter Peter war ein beweglicher junger Mann, der auch die Liebe von der humoristischen Seite nimmt. Die Regieanordnungen werden vom Chor, der übrigens musikalisch befriedigend, bereits etwas vernachlässigt. Das Orchester (Leitung: Seidelmann) deckte viel vom Gezüglichen zu. W. S.-ber.

Thaliatheater.

„Schneider Wibbel.“

Mit dieser Komödie wird Hans Müller-Schlösser nicht so schnell von den deutschen Bühnen verschwinden. Der Schneider Wibbel war und ist eben der einzige und große Erfolg dieses Autors.

Der Schneider Wibbel ist eigentlich eine Provinzangelegenheit in rheinischer Mundart. Im 1811 spielt seine bewegte lustige Handlung im Köln. Ein Schneidermeister macht sich in der Prunkhaftigkeit im Wirtshaus der Beleidigung Napoleons schuldig und wird zu 4 Wochen Kasten verurteilt. Damit das Geschäft nicht zugrunde gehe und weil Wibbel überhaupt nicht gern sitzen möchte, geht auf Anstiften der Frau, der schwindelartige Geistes in den Kasten. Wierjezn Tage später ist der arme Kerl tot und Frau Wibbel erhält den Totenschein ihres Mannes. Aus diesem Konflikt ergehen sich eine Reihe urchimlicher Szenen. Der weite Schneidergehilfe des Meisters macht sich nun stark an die ärztliche Witwe heran, sie in ihrer Not ihren eigenen, aber antilich toten Mann, als seinen jüngeren Bruder heiraten wird. Geipielt wurde unter Ludwig Baras Leitung ganz famos. Ein hübscher lärmend mitunter und übertrieben lustig. Alfred Scherter schenkte uns einen urdrolligen, gesunden Wibbel, während Willi Baranjan seiner Frau Fin nicht gewachsen war und durch Gesichtsmittel den schwebenden seelischen Ausdruck zu erheben suchte. Recht beweglich und quackfüßig war Mäjes, der Schneidergehilfe Wibbels, aus dem Rudolf Platte einen ganz prächtigen Kerl machte. Erwähnt seien als originelle Typen, der Heubes des Fritz Leiden und der Wirt des Carl Weill.

Konzerte.

Festkonzert.

Der Beethoven-Abend, der anlässlich der 25jährigen Dirigentenarbeit der Herren Dohrn und Behr veranstaltet wurde, bot Gelegenheit die altbekannte Taktführung der beiden Tubilare erneut schähen und würdigen zu lernen. Herrn Neumann Behr war die Aufgabe zugefallen, die Symphonie-Ouvertüre und die Orchesterbegleitung des Es-dur-Klavierskonzertes zu leiten; eine Aufgabe, die nicht in sehr hohem Maße geeignet war, das Ganze und Beste seines Könnens zu offenbaren. Doch zeigte sich auch bei der verhältnismäßig geringen Möglichkeit einer Höchstleistung die Größe seines Kapellmeisters. Behrs Dirigieren ist von intensivstem musikalischem Gefühl erfüllt. Eine tiefe und warme Empfindung drängt nach außen. Eine hinreichende, starke suggestive Kraft prägt dem Orchester seinen Willen auf. Die geistige Belebung seiner Führung ist Eingebung des Augenblicks. Dabei ist er von größter innerer Beweglichkeit; instinktiv folgt er der Begleitung eines Soffisten jeder Beziehung des Spiels.

Dies merkte man bei der Wiedergabe des Klavierkonzertes, das Professor Schnabel mit vorzüglicher Technik und kraftvoller, herber Tongebung, die dem Charakter des Werkes vorteilhaft angepaßt war, zum Vortrag brachte. (Nur hätte der Künstler den wenigen frischen Stellen doch eine weichere, mildere Ausdeutung angedeihen lassen sollen.) — Die 7. Symphonie unter Dohrn's Stab bildete den zweiten Teil des Festkonzertes. Professor Dohrn's gelassene Sicherheit beherrschte mit feiner Gewalt das Orchester. Seine Darstellung weist große Angeglichkeit und flüssige Eleganz auf. Er ist gewissenhaft in dem Bestreben, die

Aus Schlesien.

Der Bezirksauschuh für Arbeiterwohlfahrt

ladet zu einer

Bezirks-Konferenz

aller in der Wohlfahrtspflege tätigen Genossinnen und Genossen zu Sonntag, den 10. Oktober, vormittags 10 Uhr, im Zimmer 78 des Gewerkschaftshauses in Breslau, Margaretenstraße 17, ein.

Tagesordnung:

1. Aufgaben und Finanzierung der Wohlfahrtspflege. Referent: Gen. Schubert, Landrat des Kreises Neurode.
 2. Fragen der Erwerbslosen-Fürsorge. Referentin: Genossin Marta Eva Prochowanz, Breslau.
 3. Jahresbericht.
- Die Ortsauschüsse für Arbeiterwohlfahrt werden dringend gebeten, mindestens je einen Vertreter bzw. eine Vertreterin zu entsenden. Außerdem sind alle wohlfahrtspflegerisch interessierten Genossen und Genossinnen freundlich eingeladen.
- Bezirksauschuh für Arbeiterwohlfahrt.

Die 75-Jahresfeier des Görlitzer Stadttheaters.

Die erste Festvorstellung aus Anlaß der 75-jährigen Jubiläums des Görlitzer Stadttheaters wurde am Sonnabend abend eingeleitet mit der Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 (C-Dur) von Beethoven, die unter der Leitung des Kapellmeisters Schottländer in hervorragender Weise zum Vortrag gelangte. Sodann ging in Anwesenheit der Spitzen der Rätlichen Körperschaften sowie zahlreicher Ehrengäste Schillers „Don Carlos, Infant von Spanien“, bei voll besetztem Hause in Szene, wobei die Haupt- und Gastrollen voll folgt verteilt waren: Professor Ferdinand Gregori vom Deutschen Theater spielte Philipp II., Leonore Chn. Westphal aus Berlin, Elisabeth von Balois, seine Gemahlin, Feliz Steinbö von Staats-theater in Dresden den Don Carlos, Maria Rein vom Lessing-Theater, Berlin, die Prinzessin von Scholl, Prof. Carl Ebert vom Staats-theater Berlin den Marquis von Posca. Auch die einheimischen Künstler gaben im Zusammenpiel mit den Gästen ihr Bestes, so daß die Vorstellung einen festhaltigen Eindruck hinterließ. Künstler, Spielleitung und Intendantur wurden durch reichen Beifall und Blumenpenden geehrt. — Den Höhepunkt der Jubiläums-Festvorstellungen des Stadttheaters bildete die Aufführung der dreiaktigen romantischen Oper „Der Freischütz“ von Friedrich Kind, Musik von Carl Maria von Weber, am Sonntag. Die Spielleitung lag in den Händen von Wolf Müller, während die Musik von Leo Schottländer dirigiert wurde. Als Gäste spielten Claire Wozni die Rolle des Agathe, Max Pirzel

Abfichten des Komponisten in höchster Deutlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Sein Dirigieren strömte einwandslos durch, bereitet mit kultiviertem Stimmfühlen, aus. Die Wiedergabe der Symphonie war eine bis in die feinsten Schattierungen ausgeglichene vorzügliche Leistung. Reicht noch zu erwähnen, daß das Publikum den bewährten Dirigenten durch langanhaltenden Beifall seinen Dank für ihre langjährige, verdienstvolle Arbeit im Musikleben Breslaus abstatete.

Liebig-Theater.

Kapitän S. M. Winstons lauchende und springende Nymphen und Seelöwen bilden, wie schon vor anderthalb Jahren einmal, den „Glanzpunkt“ des Programms. Die geoch. Gelehrtheit der Seelöwen ist allen Kritikus und Varietebesuchern bekannt, hier aber haben sie im Wettbewerb mit zwei jungen Damen in einem großen Glasballon ihre Künste im Schwimmen und Tauchen, jede menschliche Bewegung genau nachahmend. Und mit einem Eifer, wie ihn nur Hunde und Seelöwen aufbringen, sind sie am Meeres, jedem Wind gehorcht. Es lohnt schon, sie zu sehen. Aber auch das übrige Programm weist hervorragende Nummern auf. Die 2 Gallants beweisen, daß es auf dem weiten Gebiete der Akrobatik doch noch Neuenten zu erfinden gibt. Carova verwendet drei weiße Büdel zu plastischen Bildern. Karera erweist als Damentänzerin. Eine Glanznummer spielt das Tänzerpaar Bianca Josta und Rosta vom Casino de Paris. Auch eine Geigen-Virtuosin, Klana Jwanowa, verdient Beachtung. Oskar Albrecht gefällt als Hammerer recht gut, als „Kellner“ weniger; er ist bei Verallgemeinerungen geblieben, obwohl doch die Rollenverhältnisse bereits bei Lucarno und Genji angefangen ist. Dr. Dantons Shaw, australische Meisterradfahrer, und bereits von jülicher her in guter Erinnerung und ebenso die Nelson-Truppe von fliegenden Akrobaten. Der Besuch des Theaters hat sich anscheinend wieder sehr gehoben. Das Haus ist öfter ausverkauft.

Filmschau.

Klebermans-Viehspiel. „Die Frau aus den Wolken“ Diese mit ihrem Aeronaut aus allen Himmeln mitten in die mexikanische Wüste fallende verwöhnte Dame wird nun, da ihr Flugzeug nicht mehr gebrauchsfähig ist, der unfreiwillige Gast eines im ziemlich wild gebärdenden Prärienwähners, der sie nach tagelangen Wortgefechten und sensationellen Zwischenfällen schließlich erriegt. Das Manuskript zeichnet mit Distinction humorvoll. Technisch ist der Film gut durchgearbeitet, er enthält spannend aufgemachte Szenationen, darunter einen Prärien-einsturz mit der in die fassende Strömung laufenden Erziehung. Der Hauptwert des Films liegt in der durchgehenden Personencharakterisierung.

Alfa-Theater. „Der Wolgahäuffer.“ Die russische Revue-Revue hat ein tolles Filmtheater. In immer neuen Variationen werden uns die Schicksale aus dieser im Aufstiegs-Gebiet der so wichtigen Epoche gezeigt. Im „Wolgahäuffer“ hat der durch die „Zehn Gebote“ bekannt gewordene Regisseur Carl Wille wiederum ein Meisterwerk der amerikanischen Filmkunst geschaffen. Dieser, mit aller Raffinesse aufgebaut, Monumentalfilm läßt an uns eindringliche naturgetreue Bilder aus der Zeit der wilden Kämpfe zwischen den Weiß- und Rotgardisten vorbeiziehen. Aus der Gruppe der Führer des Volkes, die den Freiheitskampf entfesseln, ragt der junge Wolgahäuffer Fedor hervor. Zwischen ihm und der mit dem Prinzen Orloff verlobten Prinzessin Vera entspinnt sich ein Liebesroman. Zum Schluß verliert sie ihren Verlobten, der ins Ausland flüchtet und bleibt bei Fedor. Sie hat erkannt, daß die roten Frauen oceanischer sich nicht schämmer benehmen als die ausländischen Offiziere der weißen Garde, die, nicht wissend, daß sie die Braut ihres Kameraden ist, sie zwingen, nackt auf dem Tische zu tanzen.

Das Leitmotiv des Filmes bildet das bekannte russische „Lied von der Wolga“. Das Bild der Wolgahäuffer, die Kämpfer gleich, zu wagt bis zwanzig Mann die schweren Wolgahäuffer ziehen, ist uns ja aus russischen Gastspielen, z. B. der „Blau Vögel“, gut bekannt.

Im Feinprogramm die hübsche „Alfa-Rollenkahn“. **L. L.** Ein Lustspielprogramm, dessen Mittelpunkt „Die Kleine vom Varietee“ bildet. Ein Töchterchen von lustigen Einfällen. In ganz verwickelte Situationen bringt die übermütige Offi Gewinde ihrer Mitspieler. Ihre tolle Lustigkeit kennt keine Grenzen. Aber nicht minder ihre Gelunztheit. Als Meisterräuber der Cowboy feiert sie Triumphe. Ein buntes pyramidenförmiges Witzeln bildet den Hintergrund für all die tollen Geschehnisse, die zweckföhrerisch wirken. Ein Lustspiel, das in Punkt Humor und Aufmachung den großen amerikanischen Lustspielen nicht nachsteht. Trefflich sekundieren Offi Gewinde ihre Gelehrten und Leidtragenden: Arnan Gibson, Georg Alexander, Betty Siska und Max Hansen. In einer Nebenrolle sieht man eine alte Bekannte, Baleska Stof, wieder.

den zweiten Jägerburischen Max. Frau Angela Kolntal als Nennchen und Adolf Schöppin den ersten Jägerburischen Kaspar, sämtlich vom Staats-theater Dresden. Auch der Chor war durch Mitglieder des Dresdener Staats-theaters verstärkt. Die Gesamtauführung, die mit vorzüglichen Bühnenbildern ausgestattet war, kann als glänzende bezeichnet werden und fand ungeteilte Anerkennung des wiederum voll besetzten Hauses. Die Künstler, Intendant Eberhardt, sowie Spielleitung und Kapellmeister, wurden durch Blumenpenden und starken Applaus geehrt.

Frankenstein. Schülerelbstmord. Vor kurzer Zeit wurde bereits bekannt, daß der Ober-Sekundaner Karl Jodisch nach den Ferien nicht mehr an das Gymnasium zurückkehrte, sondern verschwunden blieb, nachdem er von Breslau aus seine Schulbücher nach Glatz geschickt hatte. Erst später wurde er nach einer abenteuerlichen Wanderfahrt in Lirbad am Rodensee verhaftet und zwangsweise zu seinen Angehörigen zurückgebracht. Jetzt wurde der junge Mann, als Leiche aufgefunden. Er hatte Selbstmord durch Erhängen verübt. Der junge Mann war schwermütig und hatte schon wiederholt Selbstmordgedanken geäußert, nachdem bereits drei andere Mitglieder aus seiner Familie ebenfalls durch Selbstmord geendet hatten.

Neu-Salzbrenn. Furchtbares Unglück. Auf dem Grundstück des Bäckermeisters Opik in Neu-Salzbrenn vertrieben sich mehrere junge Burschen damit die Zeit, auf den Spitzen eines eisernen Zaunes entlang zu laufen. Der vierzehnjährige Sohn des Meisters versuchte sich auch darin, stürzte aber so unglücklich dabei, daß ihm die eisernen Spitzen des Zaunes in den Leib drangen und ihm den Mastdarm durchbohrten. Mit großer Mühe konnte er befreit werden. Im Krankenhause, wohin ihn Samariter überführten, starb er nach schrecklichen Qualen noch am gleichen Tage.

Hermdorf. Ein nicht alltäglicher Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof beim Abladen von Kartoffeln. Bei der Abfahrt eines beladenen Wagens von der Wagenschleife plötzlich die vorgepannte Achse. Der vierzehnjährige Knabe Karl En wollte das davonrollende Tier aufhalten, kam aber zu Fall und wurde ein großes Stück mitgeschleift. Er konnte aber durch fröhliches Hinhalten der Leiste verhindern, daß der schwere Wagen über seinen Kopf ging. Der verunglückte Knabe erlitt aber trotzdem noch schwere Kopf- und Beinverletzungen.

Bonitz. Für den Sieben-Abend wurde wegen der freien Sonntage und dem Sieben-Abendbeschluss beschlossen, beim Gemeindevorstand die diesjährige Vorstellung zu werden. Klagen wurden gemeldet über den Handel nach 7 Uhr abends vor seinen des Hauferer-gewerbes.

Hongendorff, 16. September. In der Nacht vom 15. zum 16. September 1921 hat ein heftiges Gewitter über die Gegend von Hongendorff gewirkt. In der Nacht wurden die Gassen und Straßen durch den Regen und die Stürme, die von den Wolken herabfielen, sehr unangenehm. Die Gassen und Straßen waren sehr schlammig und die Gassen und Straßen waren sehr schlammig. Die Gassen und Straßen waren sehr schlammig.

Wichtig. Jahresabschluss der Stadtverwaltung. Am Sonntag, den 10. Oktober, wurde in der Stadthalle die zweite Jahresversammlung der Görlitzer Ratsversammlung abgehalten. In der Versammlung wurden die Berichte der verschiedenen Ausschüsse und die Jahresrechnung der Stadtverwaltung für das Jahr 1921 genehmigt. Die Jahresrechnung zeigt einen Überschuss von 100.000 Mark. Die Ratsversammlung hat beschlossen, den Überschuss in die Reservefonds zu übertragen. Die Jahresversammlung wurde am 11. Oktober um 10 Uhr abends geschlossen.

Görlitz. Man hat sich in der letzten Zeit sehr für die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel interessiert. In der letzten Zeit wurde die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel sehr gefördert. Die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel wurde sehr gefördert. Die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel wurde sehr gefördert. Die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel wurde sehr gefördert.

Natibor. Die neue Wochenzeitschrift „Der Provinzial-Verwaltungsrat“ ist erschienen. Die erste Ausgabe bringt neben verschiedenen Beilagen und prinzipiellen Ausführungen über die Arbeit und Aufgaben der Zeitschrift auch die Ergebnisse der Verhandlungen der Wirtschaftskammer für die Provinz, über die Arbeit der Arbeitsmarkts, das Einhalten von Steuern, die Verbesserung der Arbeitsmarkts, das Einhalten von Steuern, die Verbesserung der Arbeitsmarkts, das Einhalten von Steuern, die Verbesserung der Arbeitsmarkts.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Abenthal. Der unerhörtliche Tod hat auch den Ortsgruppenleiter der Deutschen Nationalen Volkspartei, Herrn Otto Gottschalk, in der Person des Herrn Gottschalk, abgeholt. Herr Gottschalk war ein sehr beliebter Mann und ein sehr aktiver Mann. Herr Gottschalk war ein sehr beliebter Mann und ein sehr aktiver Mann. Herr Gottschalk war ein sehr beliebter Mann und ein sehr aktiver Mann.

Die hiesige Zuckerrübenfabrik hat ihre Kampagne beendet. Die Kampagne der hiesigen Zuckerrübenfabrik hat ihre Kampagne beendet. Die Kampagne der hiesigen Zuckerrübenfabrik hat ihre Kampagne beendet. Die Kampagne der hiesigen Zuckerrübenfabrik hat ihre Kampagne beendet.

Neumarkt. Zentralverband der Arbeitervereine. In der letzten Zeit wurde die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel sehr gefördert. Die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel wurde sehr gefördert. Die Verbesserung der öffentlichen Verkehrsmittel wurde sehr gefördert.

Neumarkt. Der Kontrollinspektor der Landesversicherungsanstalt hält am 10. Oktober im Zimmer 4 des Rathauses Sprechstunde. Die Landesversicherungsanstalt hält am 10. Oktober im Zimmer 4 des Rathauses Sprechstunde. Die Landesversicherungsanstalt hält am 10. Oktober im Zimmer 4 des Rathauses Sprechstunde.

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus anderer Kreise, für die wir nur die prägnanteste Zusammenfassung übernehmen. Die Redaktion.

Fürstentum. Im Jahre 1921 kaufte ich hier das Grundstück Nr. 63, und zwar im schlechten Bauzustand. Nach einiger Zeit wurde die Miete von der örtlichen Baupolizei dazu veranlaßt, die Wohnungen zu räumen, weil das Baugrundstück gefährlich wurde. Darauf ließ ich mir einen Bauplan zum Umbau des Oberstockes anfertigen, da dieser am jetzigen Zustand war. Plan wurde auch polizeilich genehmigt. Das Unterstockwerk war bewohnt. Infolge dessen konnte nicht gebaut werden und die Wohnungen gegen die Mieteempfänger verloren. Es sind dies fünf Zimmer, bei dem großen Mangel an Wohnungen hier, wo überall Miete ist, wäre es doch eine Notwendigkeit, diesen Mangel zu beheben. Wie denkt die Baupolizeibehörde darüber? Robert Sapp, Fürstentum, am 10. September 1920.

Wenn jeder Leser einen neuen Leser werbt, ist die Auflage unserer Zeitung verdoppelt!

Gewerkschaftsbewegung.

Gegen die falsche Berichterstattung über den Internationalen Bergarbeiterkongress.

Boston, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Bergarbeiterverband teilt mit: Ueber die Sitzung des Internationalen Bergarbeiterkongresses in Ostende haben kommunistische und bürgerliche Zeitungen Meldungen veröffentlicht, die in jeder Beziehung irreführend und erdichtet sind. So bringt das kommunistische „Ruh-Roch“ als eigene Meldung aus Ostende die gleiche, in jedem Punkte unzutreffende Mitteilung, die die „Deutsche Bergwerks-Zeitung“ aus Ostende erhalten haben will. Diese Unbereinigung der Berichterstattung in kommunistischen und Unternehmern-Organen ist ebenso auffallend, wie ihr Inhalt falsch ist. Der Sekretär des britischen Bergarbeiterverbandes Coof, der angeblich in leidenschaftlichen Worten an die Delegierten appelliert haben soll, alles daran zu setzen, um einen internationalen Solidaritätsstreik durchzuführen, hat in der Ostender Sitzung lediglich einen durchaus sachlichen Bericht über die Kampfpläne in Großbritannien und den Gang der Verhandlungen mit der englischen Regierung erstattet. Auch kann keine Rede davon sein, daß sich die Bergarbeiter zum Teil sehr erregt gestalt hätten. Vielmehr vollzogen sich die Beratungen in völlig würdiger und kameradschaftlicher Form. Ebenso unrichtig ist die in den kommunistischen und bürgerlichen Zeitungen wiederholte Behauptung, daß die amerikanische Delegation, da überhaupt kein amerikanischer Delegierter in Ostende vertreten war. Ferner hat auch kein Delegierter sich über die Ausgabe einer Generalstreikpartei in dem angegebenen Sinne geäußert. Endlich ist auch falsch, daß die englischen Delegierten erklärt haben sollten, daß auf keinen Fall mehr als 15 Prozent der Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen hätten. Richtig ist vielmehr, daß die englischen Delegierten eine förmliche Darstellung der britischen Unternehmernpresse als übertrieben und tendenziös bezeichneten. Weiterer Mitteilungen der kommunistischen Presse über die Haltung der deutschen Bergarbeiter-Delegation in Ostende sind genau so erfindlich. Der angebliche Hinweis zur Begründung des deutschen Standpunktes auf die Haltung der britischen Gewerkschaften und auf die Lage des Saargebietes ist nie erfolgt, wobei auch besonders unerfindlich ist, welche Bedeutung ausgerechnet die Lage im Saargebiet in diesem Zusammenhang haben soll. Die „Kölnische Zeitung“ geht noch weiter und behauptet, die deutschen Delegierten hätten die Reparationsverpflichtung als „Ausrede“ benutzt. Wie jedermann bekannt sein könnte, hat Deutschland zu keinem Zeitpunkt auch nur ein Gramm Reparationsverpflichtung nach England geliefert. Die deutsche Delegation ist in keinem Punkte von den Instruktionen abgewichen, die sie von der Düssel-dorfer Reichskonferenz des Bergarbeiterverbandes einstimmig erhalten hat. Damit dürften sich die durchsichtigen und deutlich übereinstimmenden Kombinationen der kommunistischen und Unternehmern-Presse erledigen.

Der englische Bergarbeiterstreik.

Voraussetzliche Ablehnung der Regierungsvorschläge.

London, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die endgültigen Abstimmungsergebnisse der Urabstimmung in den Distrikten liegen am Montag noch nicht vor. Jedoch ist nach den vorliegenden Berichten eine Majorität für die Ablehnung der Vorschläge zu erwarten. So hat Schottland, Südwales, Northire und Nord-Cumberland die Regierungsvorschläge abgelehnt, was für den letztgenannten Bergbaudistrikt deshalb besonders bemerkenswert ist, als die Führer dieses Distrikts den Arbeitern eine Annahme der Vorschläge empfohlen hatten. Die Unternehmern meinten heute mit dem Beginn der neuen Woche die Rückkehr von 9000 Arbeitern zur Arbeit, jedoch steht diesem Rückstrom eine entgegengesetzte Entwicklung in West- und Nottingham gegenüber. Dort haben 700-800 Arbeiter neuerdings die Arbeit niedergelegt. Der „Daily Herald“ vom Dienstag schreibt in einem Kommentar zu der neuen Arbeitsniederlegung in der West-Beck, dieser Vorgang sei weniger um seiner selbst willen als seiner Perspektive, die er eröffnet, von großer Bedeutung. Wenn Arbeiter, die schon zur Arbeit zurückgekehrt seien, in der Art auf die unerträglichen Arbeitsbedingungen der Unternehmern reagierten, so ließe sich leicht voraussetzen, daß ein wahrer Guerillakrieg im Kohlengebiet zu erwarten sei, wenn die große Majorität, die bisher noch Widerstand leistet, zur Arbeit auf der Basis der Unternehmernbedingungen gezwungen werde. Baldwin's Politik sei geschaffen, die Unruhe im Kohlengebiet zu verewigen.

Kongress der amerikanischen Gewerkschaften.

Washington, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Dem amerikanischen Gewerkschaftskongress, der am Montag in Detroit zusammengetreten ist, liegt eine von der Gewerkschaft der amerikanischen Arbeiter-Föderation eingebrachte Resolution vor, in welcher die Annahme der Forderung einer fünfjährigen Arbeitswoche mit einer 40stündigen Arbeitszeit wöchentlich als ein neuer Hauptpunkt des offiziellen amerikanischen Gewerkschaftsprogramms empfohlen wird. Falls diese Resolution vom Kongress angenommen wird, dürfte diese Politik der fünfjährigen Arbeitswoche in Zukunft allen, der Arbeiterföderation angeschlossenen Verbänden als Grundlage bei ihren Verhandlungen mit den Unternehmern zu dienen haben.

Konferenz

des Bundesauschusses im ADGB.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund schreibt uns: Der Bundesauschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes veranlaßte sich am Montag im Sitzungssaale des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats zu seiner 5. Sitzung. Er nahm zunächst den Bericht des Genossen Leipart über die Tätigkeit des Bundesvorstandes entgegen. In der Debatte brachten alle Redner zum Ausdruck, daß die Sammlungen für die freilebenden englischen Bergarbeiter, an die Leipart bereits in seinem Bericht erinnert hatte, mit Nachdruck fortgesetzt werden müssen. Diese Mahnung fand allgemeine Zustimmung. Am Schluß der Debatte stellte Genosse Leipart daher fest, daß sich der gesamte Bundesauschuss, in der Erkenntnis der großen Bedeutung des Streiks in England, der in der Diskussion zum Ausdruck gekommenen Aufforderung, die Sammlungen mit verdoppeltem Eifer fortzusetzen, anschließt.

Ferner beschäftigte sich der Bundesauschuss mit Maßnahmen zur Bänderung der Arbeitslosigkeit, darunter zunächst mit dem Schutze der älteren Arbeiter. Hierzu hatte der Bundesvorstand eine Reihe von Vorschlägen unterbreitet, die beraten und den zentralen Verbänden zur Prüfung überwiesen wurden. Dann beriet der Bundesauschuss die Frage der gesetzlichen Bekämpfung der Heberstandes. Die Beratungen darüber werden am Dienstag fortgesetzt.

Der Hamburger Hafnarbeiterstreik.

Hamburg, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Lage im Hamburger Hafen war am Montag morgen noch unübersichtlich. Der Streikbeginn sammelte sich große Massen von Hafenarbeitern an der Hafensperre, die sich aber nicht für Arbeit vorzubereiten zu lassen. Ein großer Teil der Arbeiter, der sich anfangs gezeigt hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen, ließ sich durch die allgemeine Stimmung des Hafens nicht beeinflussen. Genosse im Streik auszuhalten. In vielen Fällen, als an die Arbeit zu gehen, zeigt sich die Verhärtung der Seemannsarbeit über die Verbindlichkeitsklärung des Streikvertrages.

In einer Erklärung der Streikleitung wird betont, daß die Hafenarbeiter immer den Forderungen ihres Vertrauensorgans gefolgt seien, daß aber die Verbindlichkeitsklärung dem Haf den Boden ausgeklagt habe. Der Reichsarbeitsminister müsse für die Folgen allein verantwortlich gemacht werden. Die Erklärung wendet sich dann gegen den von kommunistischer Seite propagierten Gedanken der Einheitsfront im Streik mit den Verflarbeitern. Die Kommunisten machen überhaupt lieberhafte Anforderungen, die Bewegung für ihre Zwecke auszunutzen. In einer Versammlung am Sonntag, zu der sie als besondere Zugkraft Thälmann eigens nach Hamburg bemühten, wurde eine einzige Hege gegen die Gewerkschaften, die Sozialdemokratische Partei an dderen Preisse, entfallt.

Am Montag nachmittag tagte eine Versammlung der organisierten Hafenarbeiter, in der vom Hafenbetriebsrat die Erklärung abgegeben wurde, daß er von sich aus die Arbeit nicht zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlassen könne, da er auch nicht zur Arbeitsniederlegung aufgefordert habe. Der Hafenbetriebsrat macht aber darauf aufmerksam, daß durch die Verbindlichkeitsklärung dem Betriebsrat das Recht genommen ist, Streikleitungen, die sich aus der jetzigen Arbeitsniederlegung ergeben, zu schlichten, da alle Arbeiter, die nicht zur Arbeit erscheinen, sich ihrer tariflichen Rechte begeben. Er eruchtet die Verbandsleitung ferner, zum nächstmöglichen Termin die Löhne zu kündigen und die jegliche unbefriedigende Regelung zu beseitigen und empfehle den Arbeitern, die Arbeit am 5. Oktober wieder aufzunehmen.

Auf Grund dieser Empfehlung des Hafenbetriebsrates wurde in einer großen Versammlung der organisierten Hafenarbeiter am Montag nachmittag eine Urabstimmung über Fortführung oder Abbruch des Streiks beschlossen. Die überwiegende Mehrheit stimmte für Fortführung des Kampfes. Aber die nach gewerkschaftlichen Grundfragen zur Fortsetzung des Streiks erforderliche Dreiviertelmehrheit wurde nicht erreicht. Das bedeutet, daß nach dem Beschluß der organisierten Hafenarbeiter der Kampf abgebrochen und die Arbeit am Dienstag morgen wieder aufgenommen werden muß. Es ist anzunehmen, daß diesem Beschluß am Dienstag auch entsprochen wird.

Auch der Zentralrat des Bankangestelltenverbandes lehnt den Schiedspruch ab.

Die am Sonntag stattgefundene Zentralraterversammlung des Allgemeinen Verbandes der Bankangestellten nahm zu den aus allen Teilen des Reiches eingegangenen scharf abweichenden Erklärungen anlässlich des am 27. September gefällten Schiedspruchs für das Bankgewerbe Stellung. Der Zentralrat machte sich die Ablehnungen in vollem Umfange zu eigen. Er beschloß, gleichzeitig mit der Ablehnung des Schiedspruchs bei dem Reichsarbeitsminister bei einem eventuellen Antrag auf Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs den schärfsten Protest einzulegen.

Der Schiedspruch sieht hinsichtlich der Arbeitszeit im Bankgewerbe keine Verletzung vor. Das wirkt sich jetzt bereits so aus, daß überall im Reich der Bau im Bankgewerbe wieder ausbleibt, wie übereinstimmend von allen Seiten berichtet wird. Das Schlimme ist, daß es in erster Linie wieder verheiratete und kinderreiche Angestellte sind, die vor den Banken zur Entlassung gebracht werden. Die Entlassungen erfolgen, trotzdem nach der Statistik des Beamtenversicherungsvereins für das Bank- und Bankiergewerbe die Ziffer der verheirateten Angestellten im Bankgewerbe heute bereits mehr als 50 Prozent in der normalen Ehefrequenz der Privatangestellten zurückbleibt.

Der Allgemeine Verband der Bankangestellten wird diese unerhörten Zustände noch in einer besonderen Eingabe an das Reichsarbeitsministerium darzustellen. Diese Eingabe wird auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Um die Erziehung der alten Angestellten.

heute findet im Reichsarbeitsministerium eine Aussprache über den Schutze für ältere Angestellte statt. Das Ministerium hat für die Aussprache eine ganze Reihe von Organisationen aus dem Arbeitnehmer- und Arbeitgeberlager eingeladen.

Das Problem des Schutzes für die älteren Angestellten ist bis jetzt nur in einer Teilfrage zu lösen vermagt worden. Man hat einen Kündigungsschutz geschaffen. Es bleiben aber noch eine ganze Reihe von wichtigen Fragen zur Klärung übrig, so die Frage der Einstellungsfrist, die des Abtreibendes, die Frage der Festlegung einer Höchstzahl von Lehrlingen und dergleichen mehr.

Neben dem Schutze für die älteren Angestellten müssen auch Schutzbestimmungen für die älteren Arbeiter geschaffen werden. Auch der ältere Arbeiter läuft heute infolge der Umstellung der Industrie von Tag zu Tag mehr Gefahr, vom Arbeitsmarkt verdrängt zu werden. Dem älteren Arbeiter geht es jetzt in Deutschland ähnlich, wie es dem älteren amerikanischen Arbeiter in der Fortkriegszeit bereits gegangen ist. Sind einmal die 40 überschritten, dann fällt es schwer, wieder eine dauernde Beschäftigung zu erhalten. Auch zur Sicherung der Beschäftigung der älteren Arbeiter ist es daher notwendig, einen Meldezwang und einen begrenzten Einstellungswang zu schaffen. Ebenso muß erwogen werden, ob nicht die Betriebe veranlagt werden müssen, die Einstellungen zu vorzunehmen, daß auf eine bestimmte Zahl der Belegschaft jeweils ein älterer Arbeiter kommt.

Der Schutze für den älteren Angestellten und Arbeiter ist eine überaus ernste soziale Angelegenheit. Wer den älteren Arbeiter und Angestellten nicht schützt, zerbricht und ruiniert tausende von Familien. Was das für Folgen hat, weiß jeder, der mit der Tätigkeit unsterblicher Wohlhabensvertraut ist und die Sittenbilder kennt, die tagtäglich in den Gerichtsstuben entrollt werden.

Der Schiedspruch im niederschlesischen Bergbau nicht für verbindlich erklärt.

Bekanntlich haben die Bergarbeiter den für das niederschlesische Revier gefällten Schiedspruch abgelehnt, während die Bergbau-Unternehmer beim Reichsarbeitsministerium die Verbindlichkeitsklärung beantragten. Trotz der Verhandlungen, die am Donnerstag, den 30. September, im Reichsarbeitsministerium mit den Vertretern der Bergarbeiter und denen der Unternehmer stattgefunden hatten, ist es nicht zur Verbindlichkeitsklärung gekommen, sondern der Reichsarbeitsminister hat sich seinen Entschluß vorbehalten. Wie jetzt mitgeteilt wird, finden am Mittwoch, den 6. Oktober, im Verein für die bergbaulichen Interessen in Halberstadt neue Verhandlungen über den alten Schiedspruch zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern statt, an denen ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums teilnehmen wird.

Januar-Versammlung der Eisenbahner.

Am 1. Oktober fand im Gewerkschaftshaus eine außerordentliche Vollversammlung der Betriebs- und Beamtenräte, der Bezirksleiter und der übrigen Vertrauensleute des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands statt. In einem Bericht des Kollegen Beller (1. Vorsitzender des Bezirksbetriebsrates) über seine Erlebnisse in Rußland entgegenzunehmen.

Kollege Beller hat mit einer 70 Mann starken Delegation Rußland bereist. Der Empfang in Leningrad sei sehr herzlich gewesen. Das dortige Gewerkschaftswesen sei ein großes stattliches Gebilde, es war früher ein Zentrum für höhere Löhne. Die Arbeit ist hier organisiert. Das Rechnen in ihnen sei sauber und gut. Man soll sich aber nicht vorstellen, daß Rußland ein Paradies sei. Das Ertragsverhältnis sei noch außerordentlich schlecht. Die Lebenshaltung in Leningrad sei eine große Menge Bettler, darunter sehr viele junge Leute. Auf den Straßen laufen viele zerlumpte und verarmte Kinder herum, die während des Krieges ihre Eltern verloren haben. Circa 50 bis 70 000 solcher Kinder treiben sich herum, doch sei ein sehr großer Teil bereits in Kinderheimen untergebracht worden. Wer betrunken auf der Straße liege, wird im Auto nach Hause transportiert. Für diesen

Transport seien am nächsten Tage 20 Rubel zu bezahlen, was sich als gutes Bekleidungsmitel bewährt habe. Einige Werte und Betriebe wurden beschlagnahmt, unter anderem die Petersburger Gummiwerkfabrik. Jeder Betrieb hat einen sogenannten „Noten Direktor“. Verschiedentlich sei eine gute Aufbaubarkeit festzustellen gewesen (z. B. eine Steigerung der Arbeitszahl). Wo die Möglichkeit sich vorfindet, werde im Urtod gearbeitet. Es arbeite sich aber dabei nicht zu Tode, auch keine Arbeitspausen seien gestattet. Die russischen Löhne seien im allgemeinen nicht ausreichend, doch seien die Löhne heute höher als die Friedenslöhne. 92 Prozent der gesamten Belegschaft seien in einem Betriebe organisiert gewesen. Unorganisierte Arbeiter erhalten keine Vergünstigungen, z. B. Urlaub. Ueber die sozialen und hygienischen Einrichtungen äußerte sich Kollege Beller günstig, die Aborte dagegen bemängelte er. Die Lebensmittel seien billig, alles andere aber etwa dreimal so teuer als bei uns. Erholungsheime für Arbeiter seien vorhanden. Für Arbeiterwohnungen, insbesondere Schaffung von Arbeiterkolonien, habe man riesige Mittel aufgewandt. Der russische Arbeiter raucht niemals in einem Versammlungssaal, wo sich Frauen befinden. Die russischen Eisenbahnverhältnisse sind höchst primitiv und rückständig. Einige Werke seien geradezu „Bruchbuden“. Da und dort gehe man aber daran, hier zu bessern. Das Verkehrsministerium ist in Moskau. Die russischen Theater werden sehr viel von Gewerkschaftlern besucht. Konzerte seien ebenfalls für billiges Geld zugänglich. Das Leninmausoleum mit dem Glasfarg Lenins ist ein einfacher Holzbau. Lenin werde in Rußland auch heute noch viel verehrt und vergöttert. Kollege Beller schildert dann noch einen Besuch beim russischen Verkehrsminister. Er hatte einen zerlissenen Anzug an, aber an Lichtigkeit und Bekleidung übertraf ihn kein Verkehrsminister eines anderen Staates. Es herrscht ein großer Warenmangel, die russische Industrie könne gar nicht so viel produzieren, als gebraucht wird. Das russische Wirtschaftsleben habe sich jedoch bedeutend gehoben und verbessert. Die Volkswirtschaften hätten auch bestanden, daß es in Rußland aufwärts und vorwärts gehe. Die Ausführungen des Kollegen Beller über Rußland waren zwar sachlich, doch konnte man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das Lob denn doch etwas zu dick aufgetragen war.

Kollege Führermeister hob hervor, daß der russische Arbeiter mehr Idealismus und Opferwilligkeit besitzt, als der deutsche. Wenn wir erst einmal 92 Prozent Organisierte haben werden, dann werde es in Deutschland auch anders aussehen. Was der russische Arbeiter heute hat, ist ihm nicht mühelos in den Schoß gefallen. Suchen wir alle Individuen heranzuziehen, dann wird der wirtschaftliche Aufstieg auch bei uns nicht ausbleiben. An der regen Aussprache beteiligten sich des weiteren noch einige Kollegen und im Schlußwort machte der Hauptredner noch ergänzende Ausführungen.

Wirtschaft.

Ein neues deutsches Kabel.

Am 2. Oktober hat der deutsche Kabelhändler „Neptun“ das neue Telegraphenkabel Borkum-Norren auf der Norreninsel Kanal gelandet und damit die Legung der 1900 Seemeilen langen Kabelstrecke glücklich und ohne Zwischenfall beendet. Das Kabel gehört der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft in Berlin und ist von den Norddeutschen Seekabelwerken in Nordensham angefertigt worden, und zwar in einer neuen Bauart, die eine wesentlich erhöhte Telegraphiergeschwindigkeit zuläßt. Dieses Kabel wird mehr leisten können als die beiden vor dem Kriege Deutschland und die Vereinigten Staaten verbindenden Kabel der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft zusammen. Das Kabel erhält unmittelbaren Anschluß an die Telegraphenlinie der Commercial Cable Company und der Western Union Telegraph Company, Newport. Zum erstenmal in der Geschichte der Seekabeltelegraphie wird es hier möglich sein, eine Telegraphenstation durch ein einadriges Kabel gleichzeitig mit zwei von einander unabhängigen anderen Stationen zu verbinden. Ohne jede Umtelegraphierung werden die Telegramme direkt zwischen dem Telegraphenamt in Emden und den getrennten Stationen der Commercial Cable Company und der Western Union Telegraph Company in Newport ausgetauscht; die nicht für Newport bestimmten Telegramme aus Deutschland werden auf den diesen Gesellschaften gehörenden ausgedehnten Landtelegraphennetzen nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten, Canadas, und über diese Länder hinaus ohne jede Verzögerung weiterbefördert.

Die neuen hier gekennzeichneten Aufgaben, die diesem Kabel zufallen, bedingen zunächst noch die Einstellung und Erprobung neuartiger Betriebsapparate. Es wird also noch einige Zeit vergehen, bis die neue Verbindung dem allgemeinen Verkehr übergeben werden kann. Die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft wird nach Eröffnung des Betriebes den Abnehmern und Empfängern von Telegrammen einen nach allen Richtungen hin erstklassigen Dienst bieten.

Leichte Steigerung der westbergschlesischen Steinkohlenförderung in der vierten Septemberwoche.

Die Steinkohlenförderung Deutsch-Ober-schlesiens ist in der Woche vom 20. bis 26. September bei 8 Arbeitstagen laut Sachblatt „Industrie-Kurier“ auf 353 336 Tonnen (351 697 Tonnen) bzw. arbeitstäglich auf 58 889 Tonnen (58 616 Tonnen) gestiegen. Der Gesamtabbau ohne Selbstverbrauch und Deputate erhöhte sich auf 343 665 Tonnen (340 784 Tonnen), von denen mit der Hauptbahn 296 889 Tonnen (296 073 Tonnen) und auf dem Wasserwege 41 283 Tonnen (44 600 Tonnen) verfrachtet wurden. Abgesetzt wurden durch Verkauf innerhalb der Provinz Oberschlesien (in 1000 Tonnen) 90,6 (94,1), nach dem übrigen Deutschland 226,9 (220,6) und nach dem Ausland 26,1 (26). Die Kohlenbestände gingen auf 16,9 (19,3) und die Koksorräte auf 133,1 (141,9) zurück. Angefordert und gestellt wurden insgesamt 33 462 (33 245) Wagen.

Der neue Kanal bei Leningrad.

Die Arbeiten an dem neuen Kanal, der von der Mündung des Luga-Flusses zum Finnischen Meerbusen führen soll, haben bisher einen erfolgreichen Verlauf genommen. Neuerdings ist man beim Graben des Kanals auf große und schwere Steine gestoßen, welche die Fortsetzung der Arbeit behindern und vielleicht eine Veränderung der ursprünglich geplanten Richtung des Kanals notwendig machen werden. Doch hofft man, die Arbeiten noch in diesem Herbst zu Ende zu können.

Soziale Bauwirtschaft. Nach der in Nummer 19 abgedruckten, mit vielen statistischen Daten versehenen Uebersicht über die Bauhüttenbewegung im Jahre 1925 gehörten dem Verband sozialer Baubetriebe im vorigen Jahre 168 Betriebe an. Beschäftigt wurden in ihnen zurzeit der besten Bautätigkeit rund 25 000 Arbeiter und Angestellte, die bis zu Ende 1925 über 30 000 Kleinwohnungen erbauten. Der Gesamtumfang aller Betriebe betrug 1925 rund 88½ Millionen Mark. Die Anlagewerte der Betriebe beliefen sich auf rund 6½ Millionen Mark, die Umlaufmittel auf rund 21,3 Millionen Mark. In einem besonderen Aufsatze wird die immer mehr einsetzende Schmuckfabrikation im Bauwesen behandelt, die auch für eine Anzahl Bauhüttenbetriebe verlustbringend war. In zwei weiteren Aufsätzen macht der Leiter der Abteilung Wirtschaftliche Betriebsführung beim Verband sozialer Baubetriebe, Ingenieur Otto Rode, Vorschläge für eine wirtschaftlichere Gestaltung der Bauarbeit zur Senkung der Baukosten. Berichte über die Arbeit der Wälden in Palästina sowie über eine neue Baumzuchtmaschine und über eigenartige Verbindungserfahren bei der Vergebung von Bauarbeiten ergänzen den Inhalt dieser Nummer.

Das amerikanische Waldwirtschaftsministerium gibt die Baumwollenernte für den Stichtag des 16. September mit 50,5 Prozent einer normalen Ernte an. Danach errechnet sich ein Ergebnis der nordamerikanischen Baumwollenernte von 15 810 000 Ballen à 500 Pfund gegenüber 13 001 000 Ballen im Vorjahre.